

Januar 1928

Einzelpreis 25 Pf.

Der Wandertag

im Riesengebirge
Organ des Riesen- und Iser-Bebirgs-Vereins



Zeichnung von Toni Schröder



Verlag Wilh. Gottl. Korn · Zeitschriften-Abteilung · Breslau 1

Inhaltsverzeichnis:

Oskar Erich Meyer: Skifahrten um Peso. — Siegfried Boeske: Karte und Wintersport. — Fedor Sommer: Ein aufrechter Mann. — Vom Gebirge. — Das Wetter. — Bücherschau. — Hauptvorstand und Ortsgruppen. — Anzeigen. —

Erstklassige Skier

aus bester Gebirgssche, Ia Huitfeldbindung m. Pechfaden handgenäht (Schweinslederb.), gekehlt, lackiert, Telemarkform
Länge 220 210 200 190 180
Preis RM. 24.— 23.— 22.— 21.— 20.—
Schuhsohlenabzeichnung mitschicken

Oskar Sladeck, Seidenberg O/L.



Reparatur u. Aufarbeitung aller opt. Instrumente schnell und billig beim Fachmann

Paul Köhler,
Berlin SW 61, Großeureustr. 82.

Gaststätte zum Zacken

Fernsprech. : 88 Petersdorf i. Rsgb. Bes. Max Adolph

Gut eingerichtete Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen. Anerk. gut bürgerl. Küche. Ausspannung, Autounterkunft.

Treffpunkt aller bürgl. Vereine

Altärmliche Schlesische Bauernhauben

16 Stück, zu verkaufen
Neubrandenf. sen.
Breslau 1, Orlauer Str. 83 II.

Sammelt für das R.G.V.-Museum!



Prismengläser, gut u. preisw. Vorzugsliste J. gratis. Teilzahlung gestattet! Photohaus Max Albrecht, Berlin 80 36 J., Kottbusser Str. 3.

Lebensbund?

Der vornehme und diskrete, schnell zum Ziele führend. Weg des Erfolgs der geb. Kreise. Laufende von Anerl. Bundesbücher gegen 30 Pf. verfah. ohne Aufdruck durch Verlag

G. Bereiter

München 236
Maximilianstraße 81
Sweigstellen im In- und Auslande.

Von Behörden, u. a. den Provinzial-Schulrägen, wärmstens empfohlen:

Naturdenkmäler und Naturschutzaufgaben in Schlesien

von Prof. Dr. Theodor Schubert. 32 Seiten Text u. 100 Seiten = 200 Abbildungen. Preis broschiert 2 Mark.

Naturdenkmäler, d. s. Einzelstücke aus dem Pflanzen- oder Tierreich oder der Geesteinswelt, die aufgrund ihrer Größe, Schönheit oder Buchseigenart als deutlichste Belegstücke für die Schaffenskraft u. Formenvielfalt der Natur oder ihrer Seltenheit weg. aufgeführt, bewertet u. gepflegt werden sollen.

Die Umschau (Frankfurt a. M.) schließt ihre Befreiung des Buches mit den Worten: Viele deutsche Landestheile können Schlesien um die Arbeit und Veröffentlichung d. Verfassers beneiden.

Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau 1

Zu haben in jed. Buchhandlung

bei sportlichen Wettkämpfen zu erringen, setzt rastlose Arbeit und unermüdliches Training voraus. Nur dem disziplinierten Bewerber, der mit scharfer Selbstkritik sich immer wieder erprobte, winkt der Lorbeer des Siegers. So ist es auch sonst im Leben; nicht der Leichtfertige hat die meiste Aussicht auf Erfolg, sondern nur der stets strebend sich bemühende ist ein ernstlicher Konkurrent. Sport und Wirtschaft sind keine Lotterien. Darum ist es kein Zufall, wenn Kenner täglich und öfter ihren Beifall zollen

dem vorzüglichen Landskron-Bier,
immer ein Genuss!

Das amerit. Winter- sporthemd m. Windhals vorrichtg. an Ärm. u. Brust in pa. Sebatianell, olivgrün, feldgr., marinblau und lila/braun RM. 7.50. Kragengr. angeb. Verband per Nachnahme. E. Jauernig, Berlin S. 139. Prinzessinnenstraße 30.

Bitte

schreiben Sie bei allen Anfrag. u. Befestigungen „Ich las Ihre Anzeige im Wanderer im Riesengebirge“.

Heirat!
Viele reiche Ausländerinnen, v. verm. deutsche Damen, a. m. Realität, Bes. usw. wünsch glückl. Heirat. Herren a. o. Vermögen. Auskunft sofort Stabrey, Berlin N 113. Stolpische Straße Nr. 48.

Röhrfahrt!

Geltene Gelegenheit zu einem vollend. Genuss in der Pfeife und als Zigarette bieten die her- vorragenden Feinschnitte

Märchen 30 ø Sonntagsport 35 ø Morgenröte 40 ø Goldsiegel 50 ø Gold-Shag 60 ø

Kaufst nichts anderes! Rosiproben auf Wunsch Klein's Tabakfabriken Schifferstadt.

RGV.

Ortsgruppe Breslau.

Donnerstag, den 19. Januar abds. 8 Uhr, Hörsaal 9 der Universität

Mitglieder- versammlung

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl und Kassenbericht
2. Vortrag von Herrn Oberrealschullehrer Krause-Glogau:

Land und Leute in Albanien (mit Lichtbildern)

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei

F.V. Grünfeld

Berlin W8 Landeshut i. Schles. Köln a. Rh.

Größtes Wäschehaus

Preislisten / Angebote / Proben kostenlos

Besuch und Besichtigung des vielseitigen Landeshuter Betriebes empfohlen!



im Riesengebirge

Organ des Riesen- und Iser-Gebirgs-Vereins



Verlag: Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Vorderbleiche 7

Nr. 1

Breslau, 1. Januar 1928

48. Jahrgang

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pf. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßiger Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Unternstr. 41/43 (Postcheckkonto Breslau 31151) entgegen. — Anzeigen die sechsgepaßte Millimeterzelle oder deren Raum 0,20 M. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Annahme durch den Verlag und alle Amoncon-Expeditionen.

Skifahrten um Peizer

Von Oskar Erich Meyer

Mit 5 Bildern nach Aquarellen von Friedrich Iwan

Dem Andenken meiner Frau Margot Meyer

Ein Brief an den Schriftleiter als Einführung.

Sie bitten mich, Ihnen Lesern von Skifahrten um Peizer zu erzählen. Es würde mir schwer, die Erfüllung dieses Wunsches rundweg abzulehnen; denn ich selber habe ihn, scheint mir, durch die unbedachte Äußerung wachgerufen, daß ich die Umgebung von Peizer für das beste Skigebiet der Sudeten hielt, und daß es hier keinen Jagdsteig und keine Schneise gäbe, die ich nicht durchfahren hätte; daß sich hier Abfahrten so sanfter Seligkeit fänden, daß man im Gleiten auf den Hölzern dahinschlummern könne; und andere, die in ihrer Steilheit ein lodrender Kampf um die Tiefe sind, wie etwa jene, die ich heute, obwohl sicherer mit den Hölzern verwachsen, nicht wiederholen möchte: von der Kranzbaude in den Braunkessel hinein.

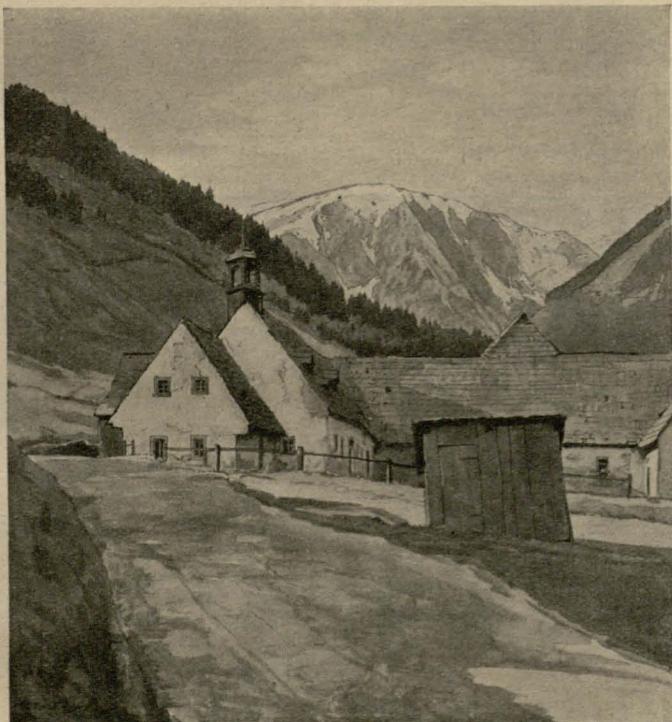
Dennoch halten mir mehrfache Hemmungen die Feder zurück. Einmal die Meinung, daß das Gebot der Stunde nicht mehr lautet: Erschließung sondern Schutz der Natur. Die von der Mode geleitete Menge hat ihre winterlichen und sommerlichen Tummelplätze. Den Rest des Gebirges für kommende Geschlechter ursprünglich zu erhalten, ist hohe Pflicht. Das beginnen die großen Gebirgsvereine erst langsam zu erkennen. Wenn Pan noch in weiten Wäldern des Riesengebirges wohnt, so danken wir das in erster Linie den großen Jagdherren, die man so häufig geschmäht hat, statt ihnen dankbar zu

sein. Sie sind die besten (wenn auch oft unbewußten) Schirmherrn der Natur. Ihr besonderen Erlaubnis danke ich die Freuden vieler Wege, von denen ich erzählen müßte. Soll ich nun gleichsam Berrat an dieser vertrauensvoll gewährten Genehmigung begehen, indem ich das Gros der Skiläufer in die geheimsten Wildreviere lose? Ich werde mich deshalb bei der Schilderung mancher Fahrten wohl hüten, eingehende Beschreibung der Zugangswege zu geben. Man schelte das nicht egoistisch: Der Modeskiläufer sucht seinem Wesen nach gar nicht Einsamkeit und Ursprünglichkeit; er sucht nicht die Natur, sondern Sport, Flirt, Erholung, Picknickfreuden, oder wie die vielen anderen Beweggründe heißen mögen, die an sich nicht verächtlich sind, aber nichts mit dem zu tun haben, was mein Herz am meisten an die Berge und Wälder um Peizer fettet.

Eine andere Hemmung schwerster Art kennen Sie aus manchen Gesprächen: Peizers Winterwälder sind für mich eine einzige Erinnerung an den Menschen, der mir am nächsten stand. Unvergesslich, nur mir verständlich, raunt es um jeden Stamm. An jener Waldecke über dem Schröfelberg saßen wir auf aus-

gepertem Moos und sahen die Abendsonne auf den weißen Riesengrundrinnen der Koppe verblassen. Dort, in jener Schneise über dem Blaugrund, riß ihr der Zersenriemen der Bindung. Ich sahe sie den Schlag — Czernin-Lichtung*)

*) Eine Holztafel an verborgener Stelle erinnert daran, daß Franz Graf Czernin hier im Jahre 1898 einen ungrauen Zweihundzwanzigender schoß.



Gishütte in Peizer mit Brunnberg

haben wir ihn immer genannt — in zischender Fahrt herunterkommen und auf der weiten Wiese der Stufenseite mit einem spielend gezogenen Querschwung halten. Nie wieder hab ich bei einem Skiläufer diesen so ganz mühelosen und deshalb so eleganten Christiania gesehen. Wie oft sind wir den schmalen Weg durch die Buchtilke gezogen, haben zwischen schneeverhangenen Bäumen den Brunnberg aufblinken sehen und drüben die Hirschreviere der Rose über dem Stumpengrund. Nur mir vernehmbar verschwebt ihr Hauchzer über der Schneidewiese, und ich nur fühle die schweigende Ehrfurcht, mit der wir durch das Kar der Blauhölle zogen. So oft ich seitdem gekommen, immer seh ich ihre andächtigen Augen im Dom der weißen Märchensäulen um den Hubertusplatz. Nie kann ich an der Kranzbaude vorübergleiten, ohne den Fensterladen zu sehen, den wir aushoben und als gemeinsamen Sitz auf den Schneewall legten. Und ich seh sie, wie sie sich müchterlich des kranken Kindes in der einsamen schneesturmumtochten Leischnerbaude annahm. Ich sehe sie, allein nur sie, wenn ich heute der zwölfjährigen Trude begegne, wenn sie mit strahlenden Augen auf Skiern durch den Schrommagraben zur Schule fließt. Unvergesslich bleibt mir ihre letzte Fahrt. Unser Schlitten, vom alten Mittlöher gesenkt, klingelte von Freiheit nach Peizer. An den Seiten baumelten unsere Skier und Stöcke. Es war ein Feiertag und die Straße bevölkert von Fußgängern. Wie viele grüßten uns! Sie kannten uns alle, und jeder hatte sie gern. Wie soll ich davon erzählen! Von fünfzehn Jahren auf Skiern um Peizer, in denen sie mir einzige und beste Gefährtin war, die mich wortlos verstand. Wie sie heute noch verstehend um mich ist, wenn ich einsam dieselben Wege ziehe, geduldig, gütig und schön.

Erwarten Sie nicht, daß ich von Dingen spreche, die nur einer Toten und mir gehören. Für uns nur rauschen die Stämme urewige Melodie; für uns nur raunt die Erinnerung, aus einem Gleichklang der Seelen geboren, der des Menschen tiefstes Erleben ist. Und was bleibt, wenn ich nicht das Unsagbare zu sagen versuche? Wenn ich nur von Skifahrten spreche, einem oft mühevollen Hinauf und einem befriedigenden Hinab? Wenn ich schweigend die Seele des Gebirges übergehe, die ihre Seele ist? Des Gebirges, dessen weiche, ruhige Linien mir wie ein ewiges Denkmal ihres klaren und warmen Herzens sind.

Spräche ich da nicht besser von Fahrten auf größere Höhen der lichtumstrahlten Alpen? Oder von den langen Tälern und schroffen Gipfeln der winterlichen Tatra? Ich sähe keinen Sinn darin und finde auf der anderen Seite keine Möglichkeit.

Doch lassen Sie mich versuchen, und entnehmen Sie aus all dem im voraus, daß jeder Versuch in der Unzulänglichkeit versanden muß, wie jede Wirklichkeit hinter dem Traume bleibt, und doch auf der anderen Seite kein Traumbild lebt, das über die Erfüllung ginge, die einmalig ist.

Die Zugänge.

Wir waren von der Schneegrubenbaude über den Heidesberg

nach Hohenelbe gefahren. Am nächsten Morgen trug uns der Postwagen bei klirrendem Frost nach Mittel-Langenau. Noch auf der Straße warfen wir die Skier in den Schnee und zogen über blizzende Flächen zur Birnkoppe hinauf. Die Schneefelder funkelten, und das trockene Pulver rieselte im Gleichtakt über die Hölzer. Am Bienenhaus und einem schlafenden Steinbruch vorbei gewannen wir, ständig steigend, die Böhnißbauden, kletterten am Walbrand über einen Baum und erreichten durch steileren Wald das breite Gipfelplateau des Böhnißberges. In der flachen Senke, die den Heidelbachgraben vom Faulen Wasser scheidet, nahm uns die lange Schneise auf, die zur Löffelbaude leitet. Schnurgrade durchzieht sie die Säulen des Waldes. Mit schwer beladenen Zweigen wuchsen sie aus dem Schnee. Keine Spur hatte die unsre gekreuzt, seit wir den Postwagen verließen. So furchten wir durch das reine, glitzernde Pulver. Zu Seiten hemmten die Bäume den Blick. In einen schmalen Säulengang von zwei Kilometer Länge tauchte das Auge, lief eilig voraus auf dem hellen Bande des Bodens, das sich enger und enger zusammenschürzte. Letzte Stämme öffneten das Tor auf die weite Wiese um das Haus. Dann schwangen wir in langen Schleifen den Lenzenberg hinunter nach Peizer. Bald saßen wir auf dem Sofa in Franz Richters gastlicher Stube.

Viele Wege haben uns seitdem nach Peizer geführt! Da sind die Fahrten von Krummhübel über den Fuchsberg und Vorreitweg, durch den Höfergraben, über den Berauer- und Braunberg, durch die Verästelungen des Zehgrundes, durch den Blaugrund und die Schneise auf dem Rücken dazwischen, durch den Riesengrund, die Jagdsteige der Rose, den Kressberg und die Fahrten von den Leischnerbauden hinab, durch Urlas- und Vorzgrund und das Aupatal, und die vielen Pfade von den Grenzbauden her.

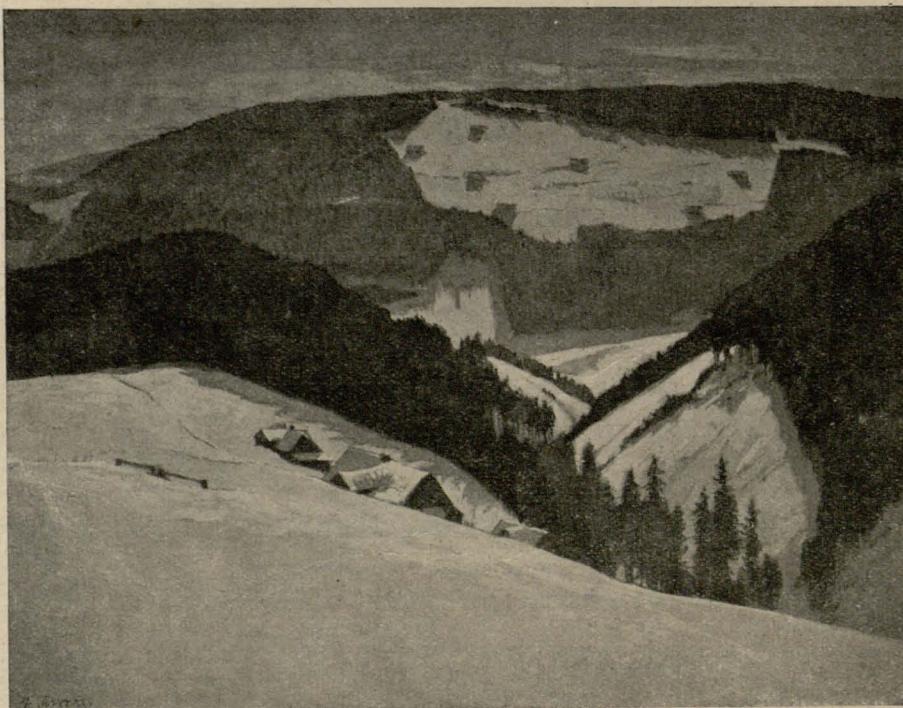
Es sind Namen, nichts als Namen. Und jeder funkelt von Schnee und Erinnerung, graut im Nebel, raunt im Wind und brüllt im Sturm. Ich finde kein Ende und kein Beginnen.

Um den Schröselberg.

Oben auf dem Schröselberg, an seiner Südecke, steht ein Haus, ein Hütchen nur. Das Dach ist wie eine Mütze über die Fenster gezogen. Ein kleiner, luftiger Vorraum ruht auf einfachen Balkensäulen. An der Rückwand haben

wir das Holz gestapelt. Ein kleines Schlafzimmer schaut nach Osten. Die Wohnküche sieht in die Abendsonne und zugleich über das Grünbachtal hinüber nach Brunnberg und Koppe. Wenig über dem Hause schweigt auf zwei Seiten der Wald. Unterhalb sinkt der weiße Hang in die Tiefe, rauchen aus friedlichen Schloten ein paar Bergbauernhäuser. Tiefer, doch immer noch über dem Talboden, dunkeln wieder die Stämme, leuchten die weißen Gipfel.

Aus der breiten Schneise droben eilen zwei Doppelspuren. Dicht vor der Hütte streben sie mit halbem Querschwung rechts und links auseinander

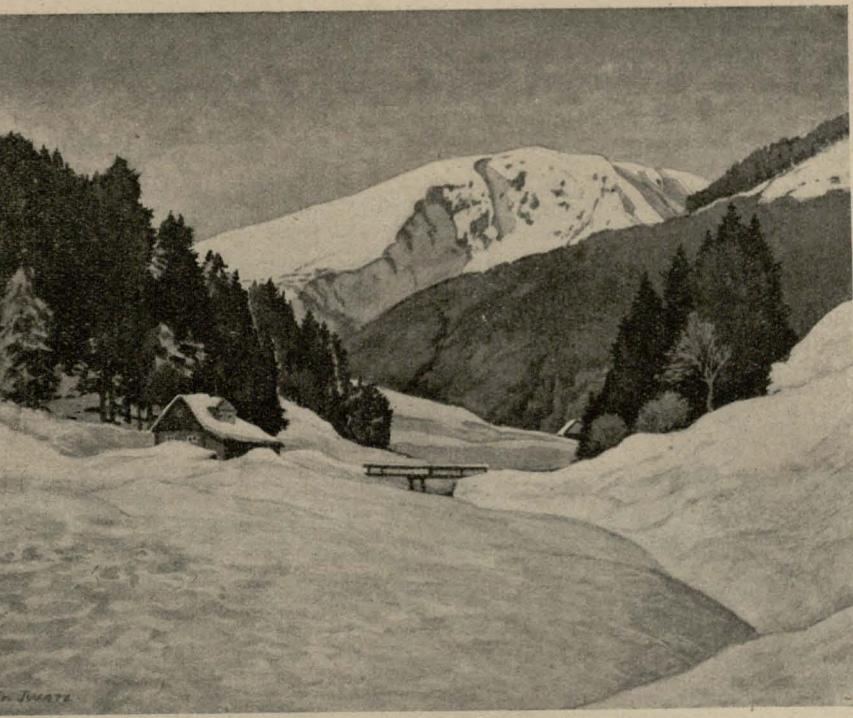


Abrahamshäuser mit Schröselberg

und laufen im ruhigen Halbmond zweier Tegelmarkbögen unten vor der Haustür wieder zusammen. Wie eine doppelte Umarmung schlingt es sich um das Haus.

Wie oft haben wir das Haus erträumt! Wie manches Mal schritten wir die Linie des künftigen Zaunes oder der Grundmauern ab! Wie oft zogen wir unsre Schwünge über den Fleck, aus dem sich im Geist unser Skihelm erhob. Oder wir saßen am Waldrand droben und ermaßen, wann uns die Sonne morgens in die Fenster scheinen würde und wann sie hinter dem Fuchsberg versänke.

Wäre der Krieg nicht gekommen, wir hätten's wohl gebaut. Nun weht es geisterhaft oben um die Ecke des Schröfelberges. Du fühlst nur den Wind, du hörst nur das Rieseln des Schnees, du siehst nur das Blitzen der Kristalle — und dennoch webt dort ein Traum. Er webt und lebt nun sein eigenes Leben, raunt durch ungelebte Stunden zwischen nie gebauten Mauern. Wird leben, wenn der Schnee schmilzt, wenn Axt und Wind den Wald vernichten, wenn ich längst die Wege ging, die sie voraus gegangen.



Stumpengrund mit Brunnberg (Blauhölle)

*
Wir steigen zum nahen Waldrand hinauf. Es ist ein heller Wintertag. Die Sonne funkelt in tausend Kristallen. Ein leiser Wind spielt mit den Zweigen. Hier und da stößt er einen Packen Neuschnee von den Nadeln. Dann schnellt der Ast in die Höhe, und ein Wölkchen von Silberstaub zergeht in der Luft. Eben schleifen wir am Waldrand entlang. Tief unten liegen die weißen Häuser des Bantenplanes, dunkelt der Rücken über dem Hintergrund. Dahinter hebt sich das Gebirge machtvolll auf. Mit breitem Rücken ruht der Steinboden. Die Blauhölle hängt wie ein geöffneter Rachen über dem Riesengrund. Mit weißen Rinnen und Rippen erhebt sich die Kuppel der Koppe. Geheimnisvoll wacht der Wald um die Rose. Hell leuchten davor die Leischnerhütten. So gelangen wir schauend zur Österecke des Schröfelberges. Hier öffnet sich, durch mächtige Schneewehen verborgen, der Eingang einer Schneise. Sanft führt sie zwischen hohen Stämmen hinauf. Dann biegt sie schmurgerade nach Süden. Der Gipfel der Koppe leuchtet hell in den schmalen Gang. Eine sanfte Abfahrt bringt uns zu den obersten Weberbauen. Hier sitzen wir auf einem Baumrest in der Sonne, zehren aus dem Rucksack, und ziehen dazwischen unsere Schleifen durch stäubiges Pulver. Dann jagen wir die Wiese hinunter, biegen links zu den Urlasbauen hinüber und schrauben uns den steileren Hang in den Grund hinab. Nun schleifen wir zur Emmahütte hinauf. Wenig abseits von einem begangenen Wege liegt sie im Walde versteckt. Nach wenigen Schritten öffnet sich die Mooswiese. Eine breite, zweimal gefündete Schneise führt zum Hubertusplatz. Wie wichtige Säulen, schneeverhangen, stehen hier die Bäume. Einer, wo sich die Schneisen kreuzen, trägt das Bild des heiligen Hubertus.

Herrliche Abfahrten verschiedener Neigung öffnen sich hier, die wir je nach Schnee und Sonne wählten. Sanft

führt die breite Haupt-schneise zum Gipfel der Lichten Höhe (1244 m) und steiler zum Blau-stein hinunter, von wo der Weg nach links über Forsthaus Krausebauen nach Dunkeltal leitet, rechts wieder sanft zur Moos-wiese steigt. Nordwärts kann der Läufer durch Wald und verlorene Blößen die Tamm-bauen gewinnen oder, wenn er die Fahrt in den Urlasgrund und nach Alupa verlängern will, in schöner Abfahrt dem Rücken folgen, bis rechts die Wiese der Walschabauden (= welsche Bauden) steil in den Vorzgrund, links die Blöße der Kleinen Tippelbauen in lan-gen Schleifen in den Urlasgrund leitet. Oft

haben wir von hier auf dem Heimweg den Rücken über der Borderen Buschbaude gewonnen mit seinem schönen Ausblick nach Norden, während rechts in der Nähe (bei Punkt 1016) das Rotwild vertrauten Sinnes um eine Futterstelle steht. Von hier führen den, der die Sprache der Karte*) versteht, verschiedene Schneisen leicht und fast eben zur oberen Österecke des Schröfelberges zurück. Hier verhalten wir vor der letzten Freude, der Abfahrt nach Peizer, noch einmal den Schritt. Nicht immer hat der Schröfelberg guten Schnee. Aber liegt er bei Kälte in tiefem Pulver, oder deckt ihn guter Firn, den die Märzensonne nach nächtlichem Frost nur oberflächlich aufgetaut hat, dann besiegelt der Hang den geübten Läufer. Wir segen in langen Schleifen hinunter, zwischen Häusern und kläffenden Hunden. Leben kommt in die Einsamkeit der kaum von Fremden besuchten Siedlung. Von allen Seiten umrahmt sie der Wald. Drei Tore öffnen sich im unteren Gürtel, der sie vom Grünbach trennt. Da führt links unten eine Schneise zum Weg von der Stufenseite; rechts geht es an altem Bildstößl vorbei — es erinnert an einen, der den Tod im Walde suchte — zum steilen Zülchenberg. Wir aber furchten die Wiese bis zum tiefsten Rande und folgen einem Schlag, der scharf rechts durch die Stämme zieht. Er mündet in eine breite Lichtung mit alten Baumstümpfen, um die wir uns, gegenüber von Richters Gasthaus, hinunterwinden. Dann führt uns eine kurze Schußfahrt zur Brücke über den Bach.

Die Blauhölle.

Beworren umkreisen mich viele Bilder. Ihre Umrisse grub der Ski vergänglich in weißes Pulver, in feuchten Firn und ritzte sie freischend in grauen Harsch. Sonne und Nebel, jagende Wolken, rausender Wald, mit Anraum be-

*) Unter den zahlreichen Karten des Nieselgebirges kommt für den selbständigen Skiläufer nur die von R. Mittelbach, im Maßstab 1:50 000, in Frage, da sie allein die einzelnen Schneisen und Steige mit leidlicher Genauigkeit zeigt und mittels der Höhenkurven die Neigung der Hänge genügend klar erkennen lässt. Sie gibt zugleich ein plastisches Bild des Gebirges. Die Kunst, genügsame Etshärtungen zusammenzustellen, beruht letzten Endes auf dem Verständnis der Karte: Unter Vermeidung ausgefahrener Wege Schneisen, Steige und Blößen so zu verbinden, daß sie einerseits die bestmögliche Abfahrt bieten, andererseits den bequemsten oder schönsten Aufstieg vermitteln. Die Einsamkeit des Nieselgebirges abseits der begangenen Wege beruht auf dem Unvermögen der meisten Skiläufer, das Kartenbild richtig auszuwerten.

Heidete Felsen malen die Farben hinein. Und Leben gibt ihnen der Gleichflang unserer Schritte.

Die Bilder gleiten in einander. Wann war dies und wann war das? Wo war Sonne, und welche Fahrt umfauchte der Schneesturm, den Rachen voll Eiskristalle? Unvergänglich bleibt nur das eine: Wir beide allein im weißen Schnee unter schwingenden Bäumen. Unsere Stöcke knirschen im gleichen Takt, und im gleichen Rhythmus schieben die Skier sich vor.

Durch schütteten Wald sind wir vom Mittelhausstein zur Blauwiese hinuntergeglitten und queren sie zum Anfang der Schneise, die nordwärts gegen die Blauhölle steigt. Auf kaum kennlichem Jagdsteig verlassen wir sie nach links. Nur die Spuren von Hirschen und Auerwild kreuzen unseren Weg. Bald teilt sich der Pfad. Wir halten rechts und schleisen weiter durch dichteren Wald empor. Eine Querschneise öffnet den Blick in die Tiefe des Riesengrundes. Dann kommt ein verschneites Brückchen, und dann, nur wenige Schritte noch, nimmt uns die Blauhölle auf.

Ein Moränenwall legt sich vor den flachen Boden der Rische. Wir setzen uns auf einen der ausgeaperten Blöcke auf seinem Rücken. Über uns wölbt sich ein Dom mit zur Hälfte geöffnetem Dach. Hell flutet das Licht herein, glänzt auf dem Schnee, der in wachsender Steile die Wände bekleidet, die fessigen Pfeiler verbrämmt und droben die Wächterspielerisch über die Leere baut.

Zwei breite, grau schimmernde Striche, die über die Karwand ziehen, künden von der Wucht der Lawinen. Ungebändigt herrscht hier die Natur. Sturmgezaust ist der Wald. Gestürzte Stämme und wirre Äste flechten den schirmenden Zaun um das Bild, das unberührt aus Urtagen zu uns kam. Was bedeutet der spärliche Steig unterm Schnee, über den sommers der Jäger und Heuer schreitet? Ein Richts gegenüber dem Berg, der die Zeichen des Eises schon zwanzig Jahrtausende trägt. Blau schillernd seh ich den Gletscher die Grube füllen. Nur oben ragt ihr Rand mit schwarzem wasserüberronnenen Fels heraus. Über den Boden des Kares leckt die Wölbung der Zunge und schichtet, leise und machtvoll schiebend, den Blockwall, auf dem wir sitzen.

Auf dem Rücken, der die Blauhölle südlich begrenzt, bewegt es sich zwischen den Stämmen. Oft bis zum Kumpf versinkend, müht sich ein Hirsch mit rudernden Läufen durch den Schnee. Nur wenig oberhalb steht eine Jagdkanzel. Sie bietet einen Blick, der zu den schönsten im Riesengebirge gehört. Wir gleiten ein Stück unsern Pfad zurück, zweigen ab und steigen schließlich an steilem, mit lichten Bäumen bestandenem Hang inkehren zur Kanzel auf. Nun sehen wir von oben in die Blauhölle hinein, schweifen schauend die Ostabstürze des Brunnbergs entlang, bis der Blick auf den Schrofen der Koppe haftet.

Von hier führt eine Schneise nach Westen zu den Brunnbergbauden. Nun haben wir freie Hänge, jagen in den Blaugrund hinab, steigen jenseits auf den Rücken zwischen

Blaugrund und Zehgrund hinauf und gleiten seine Kamm schneise hinunter, bis sich der Bantenplan öffnet. Der Schluss ist eine Jagd, daß die Ohren brausen und die Augen tränen. Ein Querschwung in letzter Sekunde rettet das Grandhotel.

Der Kamm der Rose.

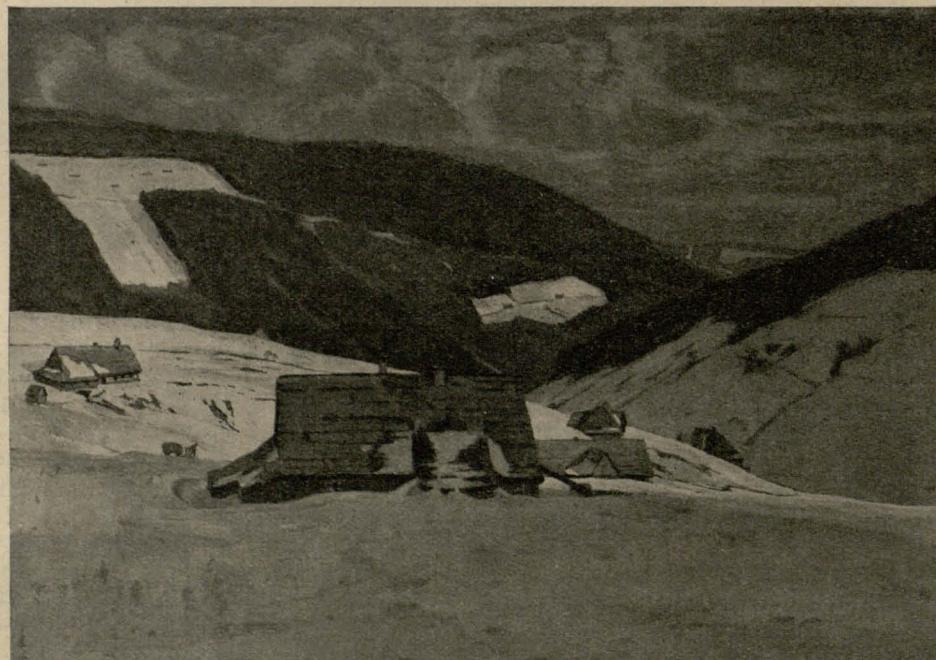
Der Sturm segt um die Leischnerbauden. Hoch wirbelt der pulvri ge Schnee und rieselt über die Fensterscheiben. In der Küche ist's wohl warm. Ich sitze in der Ecke und denke vergangener Jahre, vergangener Fahrten. Wie raunt es rings in den Wäldern, lauter als der Sturm, leiser als das Schreiten des Rehs. Wie zaubermächtig ist mein Auge!

Da war jener Januarmorgen. Über die zerfahrene Straße von Peizer nach Aupa hatte der Neuschnee der Nacht einen Teppich gebreitet. So glitten wir mit langen Schritten leicht dahin. Der noch unberührte Schnee des Schrommagrabens führte uns fast mühelos den Leischnerberg hinauf.

Nun sitz ich und sinne allein. Die vielen, längst vergangenen Spuren, die wir von hier in die Tiefe fürchten, verwirren sich mir im Geiste. Namen summen um mich herum. Und an die Namen hängt sich der Duft der Erinnerung. Über den Laubplan in den Löwengrund, durch den Kreuzgraben wieder hinauf. Und droben im Leischnerlöwen, da trat ich einmal ein Schneebrett los. Auf den Mauerresten der Wassbaude saßen wir, während lichtdurchflutete Nebel um Felsen und Bäume

zogen. Ein andermal ging es den Jagdsteig zum Krellberg hinab. Rauschend floß der Schnee in die Tiefe, als wir pfeilgeschwind den Punzgraben querten. Dann segten wir den Schnee in scharfen Stemmbögen zum Stumpengrund hinunter. Ich träume davon, wie wir uns einmal aus dem Riesengrund direkt zur Rose emporgequält. Nie wieder sahen wir so viele Hirsche auf engem Raum. Und ich denke an eine nächtliche Fahrt in tiefem Pulver durch die steile Schneise, die zum Wimmerberg führt. Oder an die sanften Fahrten zu den Hofer- oder Sagasserbauden, die steilere Schneise nach Friedrichsburg. Oder endlich an die wohl schönste Abfahrt von den Leischnerbauden nach Peizer: über den Karlaberg. Wie oft haben wir sie gewählt! Da glitten wir zurück bis in den obersten Schrommagraben, dann etwa 80 Meter hinauf auf den westlich vorgelagerten Rücken. Von hier ist die Fahrt nach Peizer bei gutem Schnee wie ein Rausch. Erst geht es einen breiten Schlag hinab zur Südostecke des Karlaberges; dann quer nach Nordwesten über die breite Wiese hinweg, zwischen schlafenden Bauden hindurch und steiler und steiler in immer schärferen Bögen zum Weg und zum Steg an der Gifthütte hinunter.

Und ich träume davon, wie einmal das Pulver sogar auf dem sonst ausgeblasenen Koppenkegel lag. Bei der Bergschmiede saßen wir im Sonnenschein; quer durch den Kiesgraben spürten wir bei unheimlich dröhrendem Schnee (eine lawinengefährliche Ecke) und schnallten die Skier erst vor der böhmischen Koppenbaude ab. Dann gab es eine Fahrt



Bantenplan-Peizer mit Karlaberg

nach dem fast tausend Meter tieferen Pezter, über Rose und Karlaberg, daß die Knie bebten und die Augen tränken. Wie war dann der Nachmittagskaffee schön und das Sofa beim Grünfranz bequem!

Nun zieh ich allein dieselben Wege, ruhlos getrieben wie Ahasver, heute hier und morgen da, und selten lange an einem Ort. Bald sind es die schweigenden Fjervälder, bald ist's der Schwarze Berg ob dem Puhu. Bald ist's das einsame Bielengebirge, durch das nur die Art des Holzfällers tönt, bald eine Alm in Tirol. Und immer gleitet sie hinter mir her wie einst, ein stummer Gefährte, und über mir ist es wie eine schützende Hand. Ewige Ruhlosigkeit uralten Bagabundenblutes, leidvollen, glückvollen Lebens ewiges Umgetriebensein, ruhloser Wellenschlag über der dauernden Sehnsucht nach der letzten Szene des Peer Gynt ...

Um den Hosergraben.

Wie soll ich zu Ende erzählen was sich stets aus sich selber erneute! Ich greife in die Urne der Erinnerung und lasse unerschöpflich die Zettel durch die Finger gleiten. Da heißtt ein Tag: von den Auerwiesbauden zur Goldmühle oder: über den Pommersberg nach Niederhof. Nun bleibt mein Blick auf einem Namen haften: Berauerberg. Wir haben ihn erreicht durch die Schneise von der Kränzbaude her oder über den Waldweg vom Braunberg.

Am schönsten aber war es damals, als wir vom Zehgrund zur Jagdhütte aufstiegen und über den waldigen Rücken den freien Kamm im Nordendes Fuchsberges gewannen. Dann gab es eine steile Fahrt in den obersten Kessel des Hosergrabens. Tiefer, wo der Jungwald beginnt, da mündet ein stiller Pfad, der sanft schräg abwärts zum Berauerberg führt. Da steht hoch oben auf der Blöße ein unbewohntes Haus. Es bietet die schönste Schau. Kaum streift im Winter die Sonne den Hang. Um so heller leuchten die ihm zugewandten Höhen.

Steil fällt der Blick auf die Dächer der Nachbarbauden herab, weiß im Schnee oder grau, wenn die Sonne sie freigelebt. Unterhalb senkt sich der Wald in die Zehgrundfurche mit den Abrahamshäusern jenseits des Baches. Und drüben hebt sich das Gebirge machtvoll auf über Steiner- und Richterbauden zum Plattenberg. Darüber schwebt die ruhige Linie vom Wiesberg zum Steinboden, im Osten hart von der Blauhölle abgeschnitten. Hinter ihr schimmern die Steilhänge des Simalähnichs, reden sich dunkel die Zacken des Teufelsgrates. Dann springt der Hauptkamm wieder vor, trägt Riesenbaude und Schlesierhaus. Voll fällt der Blick in den Kiesgraben, steigt in der Furche zur Koppe auf, die sich breit und wuchtig

darüber wölbt. Rechts von ihr trägt die Rose das Geheimnis der Wälder hoch hinauf, tief gefurcht vom Trichter des oberen Stumpengrundes. Da blitzen in der Sonne die Fenster der Leischnerbaude, die Wimmer- und Karlaberg hoch überhöhlt. Ganz in die Tiefe schmiegt sich der Pezterkretscham; im Hintergrund dunkelt der Finkenberg und vor die Ferne zieht der Kolbenkamm eine feine Linie.

Das ist der Berauerberg. Fern vom Touristenstrom, von Zehgrund und Hosergraben umwehrt, eine steile Wiese mitten im Wald, über die der Nordost den Schnee in Schleiertänzen führt.

Schlangen wir auf seiner Höhe zur Abfahrt die Niemen, so waren wir so gut wie daheim. Mit zwei Schwungen die obere Wiese hinab, dann rechts auf sanft geneigtem Pfad durch den Wald und den weiten Braunberg hinunter in einer Fahrt bis vor Richters Haus.

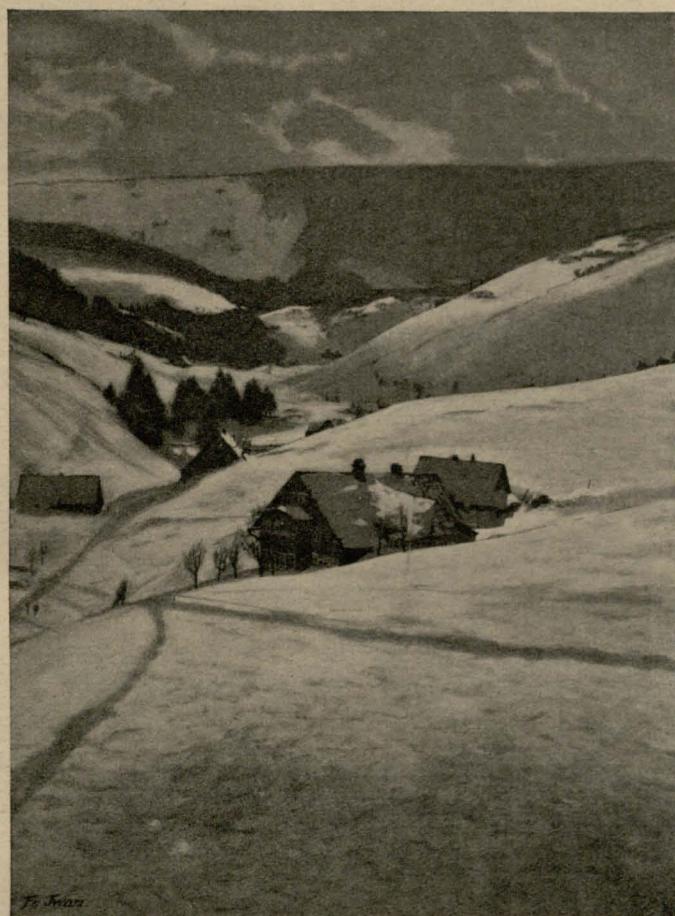


Soll ich die Kreise noch weiter ziehen? Von der Mooswiese über den Blaustein nach Dunkeltal? Oder über Lahr- und Füllebauden nach Pommersdorf? Die Feder folgt nicht dem flüchtigen Stil. Was hat er erobert an heimlicher Schönheit! Gibt es eine Stelle um Pezter, die nicht Erinnerung wäre? Eine Schneise, einen Jagdsteig, einen Felsen im Wald? Wie ein Netz mit engen Maschen liegt über allem unsere Spur. Hier eine Rast, ein Ausblick dort oder eine stiebende Jagd, bei der ich mich selbst vergaß. Und jede neue Fahrt, die mich wieder in Pezters Wälder führt, ist als folgte mein Finger einer Zeile im Buch der Erinnerung. Ein paar Seiten nur schlug ich auf und schrieb. Niemand entziffert den Rest denn ich selbst.

Schon wandelt sich leise der Wald. Der Schlag über Karlaberg ist breiter und breiter geworden; unterhalb greift die Lichtung bis zum Riesengrundbach hinab. Und oben am Rande des Schröselberges hat der Wind ein paar alte Stämme gebrochen, unter denen wir Rast gehalten. Dafür sprüht der Jungwald an anderen Stellen. Wo wir im Hochwinter noch über schneevergrabene Bäumchen geglitten, da verweht das verschlungene Geäst heut den Weg.

Der Wald ist das Antlitz der Berge. Er zeichnet das junge freudige Grün und den dunklen Ernst der alten Stämme. Er rauscht die Stürme der Leidenschaft und lispet das leise Lied. Des Schicksals Wildwässer ziehn durch ihn ihre Furchen, das Grün junger Hoffnung blüht im hellen Licht seiner Blößen.

So wandelt sein Antlitz sich ab wie deines und meines, und mit seinem letzten Stamm verweht unser beider letzter Traum.



Pezter mit Lenzenberg

Karte und Wintersport

An einem Beispiel aus dem Riesengebirge erläutert

Von Siegfried Voelke

Um es gleich vorweg zu sagen, eine amtliche Wintersportkarte von irgend einem Teil des Riesen- und Isergebirges gibt es bisher nicht. Nur wenige rührige Kurverwaltungen in Deutschland, ich erwähne z. B. Schierke und Oberhof, waren bisher so weitschauend, sich bei der Reichskartenstelle in Berlin eine Wintersportkarte drucken zu lassen, die auf einem zweckmäßig gestalteten Blatt in der Mitte den Kurort und als Einzeichnungen die Skibahnen und -wiesen, die Bob- und Rodelbahnen, Sprunghügel, Eisplätze, lohnenden Ausflüge in den winterlichen Zauberwald usw. trägt. Nicht amtliche Karten dieser Art mag es mehr geben, aber sie können sich in keiner Weise mit der

Reichskarte der Landesaufnahme vergleichen lassen, von der sie ihren Inhalt übrigens zumeist entlehnt haben werden.

Das nämlich, was die Stärke der amtlichen Karte für ihre Benutzung beim Wintersport ausmacht, den sauberen und genauen Druck der Bodenformen, lassen die nichtamtlichen Karten mehr oder weniger vermissen.

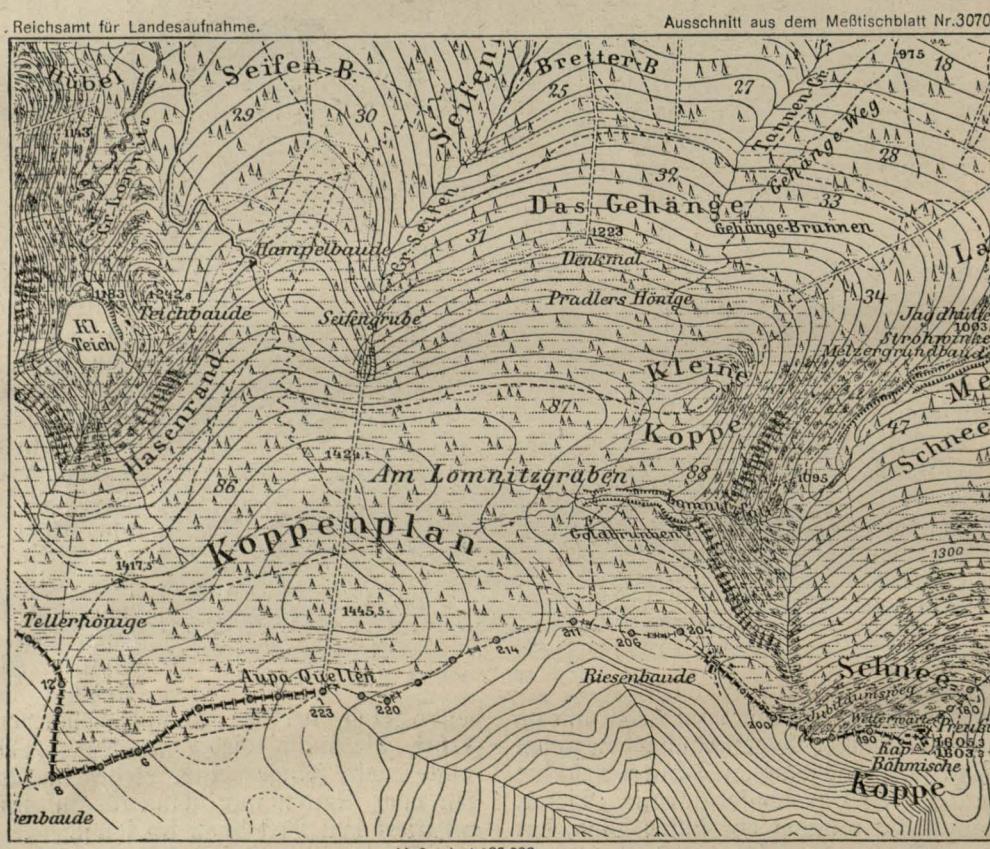
Wenn es aber auch keine Wintersportkarten dieser erstklassigen Art in Schlesien bis heute gibt, kann ich doch von amtlichen Karten für den Wintersport berichten, einfach von den gewöhnlichen Karten, die sich nun allerdings in den ein wenig klammen Händen des Wintersportlers von einer neuen Seite zeigen und dabei trefflich bewähren. Ich meine hiermit in allerster Linie die Meßtischblätter 1:25 000.

Der hier abgedruckte Ausschnitt aus dem Meßtischblatt 3070 Krummhübel gibt eine Ansicht von der genauen Darstellungsart, die dem Wintersportler die Neigung des Geländes vor Augen führt. Die Boden-Unebenheiten sind mit Schichtlinien wiedergegeben. Jede dieser Höhenkurven verbindet die Punkte gleicher Meereshöhe mit einander. Schneidet die Skibahn senkrecht durch die Kurven, dann wird die an Ort und Stelle größtmögliche Steigung auf- oder abwärts genommen. Je flacher man sich zu den Höhenkurven bewegt, um so sanfter ist An- oder Abstieg. Überaus plastisch kommen Schneekoppe und Melzergrund sowie der Steilhang des Kleinen Teichs im Meßtischblatt heraus. Die zwischen den enggestellten Schichtlinien eingestreuten Felszeichen vervollständigen den Eindruck des alpinen Charakters, der dieses Wintersportparadies auszeichnet.

Sein Mittelpunkt ist die Hampelbaude. Am Ende einer stets fahrbar gehaltenen Hömerschlitten- und Rodelbahn gelegen, wird sie von den seit Jahren beliebten Winterstandorten Krummhübel und Brückenberg in einem genuß-

reichen Anstieg durch den schneüberschütteten Hochwald erreichten. Die Karte, die ja nicht nur topographische, sondern auch viele andere Angaben, z. B. botanischer Art, enthält, zeigt uns, daß die Baude an der Grenze des geschlossenen Waldbezirks sich befindet. Ein anfangs steiler, später sanfterer Anstieg führt den Skiläufer auf den Koppenplan, wo sich auf der in großen Formen gewellten Hochfläche des Kamms ein ausgezeichnetes Übungs- und Marchgelände darbietet. Eine große Zahl von Bauden, nach Osten und Westen hin über den Kamm verteilt und durch die mit Rauhreif bedeckten Stangenmarkierungen verbunden, gibt Stützpunkte für den

Ausschnitt aus dem Meßtischblatt Nr. 3070



Maßstab 1:25 000

der über dem Großen Teich aufragenden Prinz-Heinrich-Baude, und die Sprunghügel hinein.

Sehen wir einmal zu, wie der Rodler von der Hampelbaude wieder ins Tal gelangt. Entweder macht er vorher noch eine kleine Höhenwanderung nach der Schlingelbaude zu der anderen soeben erwähnten Sportbahn hinüber oder er schwingt sich sofort, nach Stärkung in der warmen, gemütlichen Gaststube, auf seinen Rodel. Im ersten Falle benutzt er den gewöhnlich besonders schneereichen Waldweg, dessen erster Teil auf unserem Ausschnitt noch angedeutet ist. Er führt nördlich des Kleinen Teichs zur Gr. Lomnitz hin, überschreitet sie auf der Ziegenbrücke und mündet bei der Schlingelbaude in die von der Prinz-Heinrich-Baude kommende Sportbahn, die dicht hinter der Schlingelbaude wieder recht starkes Gefälle hat. Auch die unmittelbare Abfahrt Hampelbaude-Krummhübel über Seifenlehne ins Gr. Lomnitztal ist in unserem Ausschnitt angedeutet, allerdings in Form eines im Zickzack geführten Pfades, während der Rodel sich um die Lehnen nicht kümmert und schlankweg in großen, gefälligen, den Hängen angepaßten Kurven zu Tal faust.

In ähnlicher Weise kann der Wintersportler überall im Riesen- und Isergebirge mit Hilfe der Meßtischblätter sich Touren für Ski, Rodel, Schlitten oder auch Schusters

Rappen zurechtlegen. Wenn er die vielen Einzelangaben der Karte mit der Natur vergleicht, wird er sich nicht verirren, und bei einiger Übung im Lesen der Schichtlinien ist er in der Lage, schon vorher sich eine seiner Zeit und seinen Kräften angemessene Tour auszuwählen und mit Buntstift einzutragen.

In anderen Mittelgebirgen leistet für weitreichende Skiausflüge auch die (in Bergstrichen ausgeführte) Reichskarte 1 : 100 000 — früher wohl auch Generalstabskarte genannt — gute Dienste, schon deshalb, weil sie ein großes Gebiet umfasst, während man bei Benutzung der Meßtischblätter nur allzu leicht den Kartenrand überschreitet oder womöglich gar in eine Ecke des Blatts hineingerät, wo vier Blätter zusammenstoßen. Das ist dann im Wind, Schneegestöber und Frost keine reine Freude. Für das Riesen- und Isergebirge kommt das Blatt 1 : 100 000 Nr. 447 „Hirschberg“

in Betracht. Es ist jedoch infolge der überaus schroffen Gestaltung der Hänge nicht deutlich genug. Die Bodenformen werden nämlich, wie schon kurz erwähnt, im Maßstabe 1 : 100 000 nicht mehr mit Kurven sondern mit Schraffern dargestellt. Diese ergeben im allgemeinen ein schönes, plastisches Landschaftsbild, indem die verschiedenen ausgeprägten Böschungen durch hellere oder dunklere Tönung (lichte oder enggestellte Bergstriche) ausgedrückt werden. Bei alpinen Geländeformen jedoch drängen sich die Schraffen so eng zusammen, daß sie die übrige Zeichnung überdecken und die Lesbarkeit der Karte erschweren.

Wir sehen an diesem Beispiel, daß, wie alles im Leben, so auch die Karte von Fall zu Fall richtig gewertet und ausgewählt werden muß. Ist das aber geschehen, dann leistet sie in der angedeuteten Weise dem Wintersportler Dienste, die außer Verhältnis zu dem geringen Anschaffungspreise stehen.

Ein aufrechter Mann

Kulturbild aus dem 18. Jahrhundert

Von Fedor Sommer

Die gewaltige Bewegung der großen französischen Revolution zu Ende des 18. Jahrhunderts schlug ihre Wellen auch über Frankreichs Grenzen tief nach Deutschland hinein, und wie ein letzter, schwächster Spritzer dieses tosenden Meeres mutet es uns an, wenn wir hören, daß damals auch in den schlesischen Gebirgsdörfern die „Untertanen“ sich in manchen Dingen gegen ihre Gutsherrschaften erhoben.

So auch in Lomnitz bei Hirschberg, das der große Christian Menzel*) noch unter habsburgischer Herrschaft für seine Familie erworben hatte.

Zetzt — im Jahre 1798 — saß hier ein Sohn aus Christian Menzels dritter Ehe, Christian Gottfried Menzel, als Erb- und Grundherr schon vier Jahrzehnte und betrieb zugleich den Handel mit Schleierleinen von Hirschberg aus.

Er hatte bis jetzt mit seinen „Untertanen“ im besten Einvernehmen gelebt, wenn sie auch immer dem stattlichen Herrn gegenüber eine nicht geringe Scheu erfüllte. Denn er trug, wenn er über den Gutshof oder durch die Dorfstraße schritt, sein Haupt mit der schlichten Zopfperücke über der sehr hohen Stirn, mit den vollen, roten Lippen, dem starken Menzelkinn und der graden Nase recht hoch und verriet in seiner Haltung für einen Sechziger noch viel herrische Kraft.

Aber weiß der Himmel, wie das zuging: bei den Lomnitzer Bauern, Häuslern und Schleierweibern war mit einem Male diese Scheu und Hochachtung vor dem Erb- und Grundherren wie weggeblasen, wie auch bei den Untertanen der andern Hirschberger Schleierherren auf den Dörfern rundum, und immer lauter und unverblümter wurden allerhand Klagen über die Grundherrschaften laut. Was man bisher seit Menschengedenken als Herrschaftslasten still und ohne Murren getragen hatte, als gefährlich geboten, das machte nun die Menschen unzufrieden und reizte die Gemüter zum Widerstande auf.

Recht schlimm aber wurde in Lomnitz die Sache erst, als sich der bußlige Seliger einmischte.

Er hatte viele Jahre bei einem Notar in der Stadt Schreiberdienste geleistet und sich so ein gewisses Maß juristischer Kenntnisse angeeignet. Für einen Hungerlohn tat er seinen Dienst, ganz willig, bis auch ihm die französischen Freiheitsideen den Kopf warm machten. Mit heißem Eifer verfolgte er die Ereignisse in Paris, soweit er sie aus geliehenen Zeitungen erhaschen konnte, und seit dem Tage, an dem er von der Hinrichtung Ludwigs XVI. gelesen hatte, rumorte

der revolutionäre Geist derartig in ihm, daß er bei jeder sich nur irgendwie bietenden Gelegenheit unter seinen Schreiberkollegen und bei sonstigen Bekannten aufrührerische Reden führte, bis eines Tages sein Chef hinter diese Schliche kam und ihn an die Lust setzte.

Die Not, in die das Schreiberlein auf diese Weise geriet, fachte seinen Grimm auf die „Aristokraten und Bourgeois“ natürlich noch mehr an. Teils zu dessen Befriedigung, teils auch, um sich vor dem Erhuntern zu schützen, drängte er sich den Bauern auf den Dörfern rundum als eine Art Rechtsbeistand auf in ihren mannigfachen Prozeßhändeln und streute dabei den Samen der Unzufriedenheit mit wahrer Wollust aus.

Sein Werk war es auch, daß sich am Nachmittage eines kalten Novembersonntags 1798 viele Lomnitzer im Kretscham zusammenfanden, um ein gemeinsames Vorgehen gegen die Grundherrschaft zu beraten.

Der Schreiber hatte allerhand „Material“ gesammelt, auf Grund dessen man sich beim Oberamt in Breslau über die Grundherrschaft beschweren wollte. Leider war die Ausbeute nicht sehr groß gewesen. Eigentlich gleich Null, wenn man die geltenden Rechte des Grundherren auch wirklich als zu recht bestehend anerkennen wollte. Sie zu verwerfen, dazu werde er (das erkannte der schlaue Schreiber ganz gut!) die Lomnitzer nicht mit einem Schlag bringen können. Aber er verzogte nicht, sondern rechnete klug damit, daß die nun einmal erwartete und aufgerührte Unzufriedenheit die Bauern und Weber blind machen werde gegen die Fadscheinigkeit der Anschuldigungen, die er sich zurechtgelegt hatte. Und außerdem gab's manches in der Vergangenheit des Herrn Christian Gottfried Menzel, was sich — wenn man's nur geschickt zurecht rückte — als recht aufreizend erweisen konnte.

Und damit gedachte er zu beginnen.

Als darum so ziemlich alle, zu denen er vorher heimlich geschlichen war, um sie zum Besuch dieser Versammlung zu bewegen, sich nun in der niedrigen, großen Kretschamstube eingefunden hatten, deren verräucherte Balkendecke zwei dicke Holzjaulen stützten, die man aber in der düstern Beleuchtung des Raumes durch einige dünne Talglichte kaum wahrnehmen konnte, begann der Schreiber von diesen verschlossenen „Leutschindereien“ des Grundherren zu erzählen.

Er hockte dabei hinter einem der Talglichter an dem mittelsten Tische der Fensterwand wie ein böser Hobold.

Zuerst rührte er die Geschichte vom Müller Rottmann wieder auf, an die sich die Ältesten unter seinen Zuhörern gut erinnern konnten, und die überhaupt niemals ganz aus dem Gedächtnisse des Dorfes geschwunden war.

Dieser Rottmann hatte sich — noch zu Zeiten des großen Christian Menzel, des Vaters des jetzigen Grundherren —

*) Er ist eine Hauptperson in meinem eben erschienenen Werk: „Zwischen Mauern und Türmen.“ Ein Roman aus dem 18. Jahrhundert. (Halle [Saale], Buchhandlung des Waisenhauses.) Vergl. die Besprechung in der vorigen Nummer des „Wanderer“. Die Geschichtlichen Grundlagen dieses Artikels sind entnommen der großen und verdienstvollen Chronik der Familien Menzel-Glaeser-Hasenklever-Gottmann von Hugo Gerstmann.

in Lomnitz angekauft. In dem Kaufbrief war ausbedungen worden, daß, wenn er Sinnes werden solle, wieder von Lomnitz wegzuziehen, er, sein Weib und seine Kinder aus der Hörigkeit losgelassen werden müßten gegen Erlegung von je einem Dukaten Loskaufgeld für jede Person. Das war aber nicht eingetreten; denn der Müller hatte die Mühle vor seinem Tode an seinen Sohn verkauft und war als Untertan Menzels in Lomnitz gestorben, desgleichen auch seine Witwe. Aber die jüngeren Kinder dieses Paars und die Enkel lebten zu dieser Zeit in benachbarten Dörfern unter fremder Gerechtsame. Und so forderte Christian Gottfried Menzel von ihnen das gesetzmäßige „Lytrum“ von den ihnen zufallenden Erbgeldern.

Der Schreiber legte nun die Gründe dar, die die Grundherrschaft damals für ihre Forderung ins Feld geführt hatte, und suchte sie mit viel juristischer Gelehrsamkeit und beißendem Spotte zu entkräften. Daß aber der Grundherr gar 60 Taler schweren Kurantes zwangswise für sich vom Erbe der Rottmännin eingezogen habe, beleuchtete er als farge Gewalttat.

„Sie ist ihm aber gar übel bekommen, Ihr lieben Leute!“ rief er dann höhnisch. „Denn hört nur! Das Ende aller Klagen und Beschwerden Menzels bis zum Oberamt hinauf war folgender Entscheid des Königs, den ich mir klüglich aufgeschrieben habe, dieweil ich noch Schreiber beim Advokaten Gottschling war, der diese Sache für die Rottmannschen Enkel bei Gericht vertrat. Sotaner Bescheid aber lautete, unter dem 18. Mai 1770: Beklagter (das ist eben euer Grundherr!) ist nicht befugt, einen Abzug aus der Hinterlassenschaft der Marie Elisabeth Rottmännin zu fordern. Solchemnach hat er die bereits erhaltenen 60 Taler schweren Kurantes cum usuris a 5 pro 100 vom Tage des Empfanges an binnen 14 Tagen zu restituieren, auch gegenwärtige Prozeßkosten allein zu tragen. Und die waren geladen, Ihr Leute! Der Advokat Gottschling erhielt daraus 6 Reichstaler und 6 gute Groschen, der Advokat Wölle 3 Reichstaler und 10 gute Groschen und der Hof-Fiskal über 3 Reichstaler und 14 Groschen. Seht, Ihr Leute, so hat Euer Grundherr schon vor 30 Jahren hier versucht, wie er sich an seinen Untertanen bereichern könnte!“

Wohlweislich verschwieg der Schreiber, was ihm auch recht gut bekannt war, daß sich Christian Gottfried Menzel damals schon vor dem Erlaß des königlichen Bescheides bereit erklärte hatte, die 60 Taler zurückzuzahlen, nachdem er vom Oberamt eine Rechtsbelehrung erhalten hatte.

Seliger Zuhörer aber riefen ihm lauten Beifall zu, mehr noch als bisher entschlossen, allerhand durchzusezen, was sie als ungerechte Forderungen ihres Grundherren ansahen, und brachten nun eins Fülle solcher Forderungen vor, wild durcheinander schreiend.

Und Seliger schürte die Glut durch immer neue Geschichten, mit denen er besonders die Weber aufzubringen suchte.

Er erinnerte daran, daß der Grundherr einen jahrzehntelangen Streit mit der Hirschberger Kaufmanns-Sozietät und mit dem Magistrat geführt habe wegen seiner Wassermangel in Lomnitz.

Die hatte schon sein Vater Christian Menzel errichtet und von allen Beteiligten die Erlaubnis erhalten, sie für die Appretur der Leinwand zu benützen, die er in seiner eigenen Handlung zurichtete und verkaufte. Ausdrücklich aber sei in der Konzession bestimmt gewesen (hob der Schreiber hervor), daß kein anderer Hirschberger Kaufherr diese Mängel benützen dürfe, damit die Mängler in der Stadt nicht durch sie eine Einbuße erlitten.

„S sind zwar schon 30 und mehr Jahre her, seitdem das geschehen ist,“ fuhr der Schreiber fort. „Aber es wird sich noch mancher von euch Webern erinnern können, daß Christian Gottfried Menzel mit einem Male auch andere Kaufherren ihre Ware auf seiner Mängel appretieren ließ.“

Ja, sie könnten sich dessen erinnern, schrien einige von den alten Webern. Das müsse kurz vorm Ende des letzten großen Krieges gewesen sein (des Siebenjährigen).

„Da gab's natürlich Krach mit der Sozietät und mit dem Magistrat, der Menzel sotane Mängeli verbot. Aber der bombardierte die Domänenkammer in Glogau und das Oberamt in Breslau mit seinen Suppliken, so er meist mit eigener Hand schreibt. Denn im Schreiben ist er Meister und hat nicht bloß das Porträt seines Vaters, sondern auch noch manches andere Bild in allerfeinstem Schreibwerk dargestellt, wie es die Maler ansonsten mit Linien und Strichen vollbringen. Sotane Kunst muß man an ihm loben. Aber seine Suppliken halfen ihm nichts: er mußte den fremden Kaufherren seine Mängel versagen.“

Laut gaben die Zuhörer des Schreibers ihre Freude über diese Niederlage ihres Grundherren zu erkennen.

„Ihr freut euch zu zeitig!“ rief da der Schreiber in den Jubel hinein. „Ihr kennt eben Christian Menzels Starrsinn nicht. Der hält zäh wie Schuhleder aus, wenn es seinen Vorteil gilt. Und seht, seinem unablässigen Bohren bei den Behörden bis zum Könige hinauf — es war noch zu alten Fritzens Zeiten! — hat er's zu verdanken, daß ihm der doch am Ende eine Konzession für die Mängel gab, so daß er sie nun auch fremde Kaufleute darf benützen lassen.“

Der gewissenlose Heizer verschwieg hierbei, daß der Magistrat Christian Gottfried Menzel diese Konzession freiwillig verschafft hatte, weil die Stadtmangeln wegen Vermehrung der Leinenfirmen die Arbeit nicht mehr leisten konnten und die Schleierherren damals über 3000 Schöck Leinewand unappretiert liegen lassen mußten.

So erschien den Zuhörern des Schreibers dieser Sieg ihres Grundherren wieder nur als ein Erfolg seines Starrsins und seiner Gewinnsucht, und laut lärmten sie sich gegenseitig die Entrüstung darüber zu, und der Schreiber erachtete, daß sie nun genügend aufgerüttelt seien.

So schrie er denn in den Trubel hinein: „Worüber wollt Ihr Euch denn nun eigentlich beschweren?“

Ein wüstes Durcheinander war die Antwort auf diese Frage. Der Schreiber aber fing mit seinen scharfen, listigen Ohren doch ein paar Stichwörter heraus, die seinen Absichten sehr entgegenkamen.

Mit einem triumphierenden Lächeln auf seinen Koboldmienen ließ er dem Sturm um sich her Zeit zum Austoben, weil er hoffte, die immer mehr sich erhitzenden Gemüter dann um so leichter zu allerhand Torheiten drängen zu können.

Mit lauter Stimme verschaffte er sich endlich Ruhe. Dann gab er geschickt eine Art Übersicht über die Beschwerden und Klagen, die sie wohl gegen die Grundherrschaft haben könnten, und empfahl, zunächst einmal drei davon herauszunehmen und sie dem Oberamt vorzutragen. Das notwendige Schreiben sollte er gern verfassen.

Die erregten Leute stimmten schnell zu. Einige wenige, die ermahnten, man solle doch die Sache erst einmal ruhig und nach allen Seiten durchsprechen, weil sich wohl herausstellen könne, daß der Grundherr in diesem oder jenem Falle das Recht auf seiner Seite habe, wurden überdrüftig, und die Mehrzahl stimmte jubelnd einer gepfefferten Beschwerde zu, die der Schreiber schon fix und fertig aus der Tasche zog.

* * *

Etwa vierzehn Tage waren seitdem vergangen, da stellte sich eines Vormittags Herr Christian Gottfried Menzel im „Museum“ des Lomnitzer Pastors ein.

Der Pastor, ein Mann mit schlohweißem, natürlichem Haar, körperlich schwach und gebrechlich, aber noch sehr regen und starken Geistes, erkannte sogleich, daß sein Patron in arger Erregung sei, als der ihm ein amtliches Schreiben reichte und weiter nichts sagte, als: „Da, Hochehrwürden, lesen Sie gunstwilligst, was Ihre Schäflein wider mich zu klagen haben!“

Der Pastor setzte sich etwas umständlich seine große Hornbrille auf, ließ sich an seinem Studiertische nieder und las dann bedachtlos das Schreiben.

Es lautete:

Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm, König von Preußen usw. Unsern gnädigen Gruß zuvor! Lieber Getreuer!

Aus den bei Unserer Oberamts-Regierung zu Breslau eingelaufenen Beschwerden der Gemeinde Lomnitz müssen wir mit größtem Missfallen ersehen, daß Ihr Euch zum Teil ganz widerrechtliche Anmaßungen gegenüber der Gemeinde erlaubt und dadurch zu Exessen gereizet habt.

1) habt Ihr nach Anzeige der Gemeinde denenjenigen Untertanen, welche ihre Kinder zum Betriebe ihrer eigenen Wirtschaft gebrauchen, diese Kinder weg und in den Hofdienst genommen. Nach dem Gesetze müssen aber jedem Untertanen diejenigen Kinder frei gelassen werden, die er für seine eigene Wirtschaft braucht. Ihr habt Euch daher fürs künftige genau nach dieser Vorschrift zu richten.

Besonders befremdet aber hat uns,

2) daß Ihr Euch nach Angabe der Gemeinde unterfangen habt, die sich verheiratenden Untertanen zu dem sogenannten „Bierzuge“ zu nötigen. Es muß aber jedem Untertanen frei stehen, seine Hochzeit nach seinem Gutbefinden, mit oder ohne Nachhochzeit zu halten. Der Bierzug muß demnach dem freien Willen der Untertanen überlassen werden und wird Euch hierdurch ernstlich untersagt, dieselben hierzu, es sei auf welche Art es wolle, zu nötigen.

3) haben Wir aus der Beschwerde ersehen, daß Ihr den Bauern bei Leistung der weiten Fuhren die baren Auslagen an Wege-, Brücken- und Stallgeld nicht vergütet, wiewohl Ihr hierzu nach den Gesetzen verbunden seid. Wir gewärtigen daher, daß Ihr Euch in Zukunft dieser Vergütung nicht entziehen werdet.

Sind Euch in Gnaden gewogen.

Gegeben Breslau, den 4. Dezember 1798.

Unterschriften der Ober-Amts-Räte.

Als der Pastor zu Ende gelesen hatte, nahm er die große Brille wieder bedächtig ab, legte sie auf das Schreiben und sah den Patron, der unterdessen ruhelos in dem großen Zimmer zwischen den hohen Bücherregalen hin und her geschritten war, betreten an.

„Ein hochbedauerliches Dokumentum unserer Zeit und ihrer unheilvollen Verhetzung!“ sagte er dann mit seiner milden Stimme, aus der viel mehr Gram als Entrüstung tönte.

„Ein Dokumentum der Schande ist, wie es anist bei uns zugehet!“ brauste der Grundherr auf, seine Wanderung durch das Zimmer einstellend. „Zu Zeiten des großen Königs wäre so etwas nicht möglich gewesen. Ich bitte Sie, Hochehrwürden, was ist das für eine Justiz?! Da bringen Leute gegen mich eine Klage vor. Wer sind sie? Wieviele? Wo sind ihre Namen? Sprechen sie nur in ihrem Namen, oder hat sie die Gemeinde beauftragt? Und auf solch anonyme Beschwerde hin ergehet dieses Reckipt an mich, in einem Tone, so mich ohne weiteres zum Verbrecher stempelt. Ohne mich zuvor auch nur zu einem Worte der Verteidigung kommen zu lassen! Ja, gilt denn in Preußen nicht mehr wie zu des hochseligen Königs Zeiten als oberster Rechtsgrundsaß: Audiatur et altera pars!?! Und eilsichtig läßt man auch noch eine Abschrift dieser meiner

Abrüffelung an die Gemeinde ergehen! Hochehrwürden, das ist der Gipfel! Hat man denn im Oberamte gar kein Gefühl dafür, wie kränkend und schmerhaft eine solche Behandlung für einen Mann sein muß, der seine Befugnisse bezüglich seiner Untertanen niemals verletzt hat? Sie werden mir das mit gutem Gewissen bestätigen können, Hochehrwürden!“

Der Pastor nickte, wehmütig zustimmend.

„Und überlegt man denn da oben gar nicht, welche Nachteile einem Grundherren heutigentages aus einer solchen



Erich Fuchs

Radierung

Neujahrsmorgen

Behandlung bei den ohnehin zu währender Zeit so aussässigen Untertanen erwachsen müssen?" grölte der Patron weiter.

"Ja, es steht zurzeit gar schlimm um unsre Gemeinewesen!" stimmte der Pastor zu. "Schlimm im ganzen Staat und schlimm auch in den kleinsten Gemeinde! Der Geist der Unbotmäßigkeit erhebet erschreckend sein Haupt, aufgestachelt durch das schlechte Beispiel der Königsmörder drüben überm Rhein. Und unserer Regierung, Gott sei's geflagt, der — der —"

"— der fällt das Herz in die Hosen, sobald der vulgus nur zu rumoren anhebt!" unterbrach ihn der Grundherr, und zu seiner ganzen Größe sich aufrechtend, fuhr er fort: "Aber bei mir soll sie mit diesem Wische kein Glück haben!"

"Was wollen Euer Hochwohledlen tun?" fragte der Pastor schüchtern.

"Beschweren werde ich mich! Zunächst eine gerechte Untersuchung dieser Anzeige verlangen. Nicht ruhen werde ich, bis sie als unbegründet erwiesen ist und so dieses Reskript als erschlichen gelten muß. Und sollte ich's bis zum Könige treiben, wie damalen in der Sache des Kirchen- und Schulpatronates. Und dieses Mal werde ich nicht schweigen, wenn mir wieder Unrecht widerfahren sollte. Denn dieses Mal steht meine Ehre auf dem Spiel."

Der Pastor nickte wieder ermutigend, und als der Patron gegangen war, saß er noch lange in tiefem Nachdenken.

O ja, Christian Gottfried Menzel war der Mann, diese Sache nach seinem Willen durchzudrücken!

Denn dieser Wille war ein starker. In einem jahrzehntelangen Zusammenwirken mit dem Patron hatte der Pastor diese Erkenntnis gewonnen, die er auch mit seinem Vorgänger im Amte, mit dem seligen Pastor Liebig, teilte. Und Liebig mußte den Patron kennen; denn er war sein Präzeptor gewesen.

Wie oft hatte er ihm, seinem Nachfolger, gegenüber die Willensstärke seines ehemaligen Schülers gepriesen!

So früh hatte die sich gezeigt, daß Liebig gar kein Bedenken trug, als nach dem Tode des großen Christian Menzel dessen Witwe den Wunsch aussprach, dieser ihr jüngster Sohn aus der Menzel-Ehe möchte mit ihrem Sohne aus ihrer ersten Ehe mit dem Pastor Sturm zusammen schon in seinem siebzehnten Jahre die Leitung des väterlichen Weltgeschäftes übernehmen, und gern hatte er mitgeholfen, die "Venia aetatis" vom Könige für seinen ehemaligen Schüler zu erlangen, auf Grund deren dann der Minderjährige die Berechtigung zur Leitung des väterlichen Riesenbetriebes erlangte.

Das größte Vergnügen am starken Willen seines ehemaligen discipuli aber hatte Pastor Liebig immer bezeugt, wenn er die oft erzählte Geschichte wieder vortrug, wie Christian Gottfried diesen Willen der Sozietät gegenüber durchgesetzt habe.

Sie, die sich ebenfalls um die Venia aetatis für den jungen Menzel stark ins Zeug gelegt hatte, mußte nun mit Befremden wahrnehmen, daß er immer und immer zögerte, ihr Mitglied zu werden. Und als man ihm das nahelegte, damals, als der Streit um die Lomitzer Mangel anhob, da erklärte der erst zwanzigjährige, er wolle schon Mitglied der Sozietät werden, aber man müsse ihm gestatten, in den Sitzungen der Sozietät am Altestentische Platz zu nehmen und nicht — wie das sonst die geheiligte Sitte des Gebirgshandelsstandes gebot — erst eine Reihe von Jahren am Fünftentische sitzen zu müssen. Er berief sich hierbei auf den Umstand, daß er als Grund- und Erbherr von Lomitz unter die "Honoratioren" gehöre, denen die "Distinction des Altestentischen" ohne weiteres zugestanden werde.

Dieser Anspruch des noch so jugendlichen Kaufherrn erregte nun aber bei der Altestenschaft der Sozietät einen nicht geringen Sturm, und in einer schriftlichen Abstimmung über ihn wurde er abgelehnt, hauptsächlich deshalb, weil auch andere Mitglieder aus Honoratioren-Familien, wie z. B. solche aus den Häusern Glafey, von Höslin, von Buchs u. a., genötigt worden seien, zunächst am Fünftentische zu sitzen.

Aber Christian Gottfried gab sich damit nicht zufrieden, sondern fragte beim Oberamte an, wie es mit ihm zu halten sei. Und so mußte es die Sozietät erleben, daß ihr der Minister Graf Schlabendorf nahelegte, dem jungen Menzel sogleich einen Platz am Altestentische einzuräumen, "da derselbe bekanntermassen eine ansehnliche Handlung betreibe, zu deren Besten große Reisen getan und aus einer der blühendsten Familien der dortigen ländlichen Kaufmannschaft entsprossen und außerdem als ein Stand possestionieret sei, mithin wohl eine Distinction meritieren könne".

Da konnten die Herren Ältesten der Sozietät kaum anders handeln, als dem jungen "Dickkopfe" den Willen zu tun.

Freilich, das gelang dem Dickkopfe doch nicht, Friedrich dem Großen seinen Willen aufzuzwingen!

Als er bei der Wahl des zweiten Lomitzer Pastors einen Geistlichen ganz allein nach seinem Belieben einsetzen wollte, widersprach dem das Breslauer Konsistorium, und als er sich darüber beim Könige beschwerte, darauf hinweisen, daß sein Vater Kirche und Schule errichtet und die Fonds zur Bezahlung des Pastors und Kantors gestiftet habe, erhielt er den Bescheid, daß ihm trotzdem keine anderen Befugnisse zugestanden werden könnten, als sie andere Grundherrnhaften über die auf ihren Gütern erbauten Bethäuser ausübten.

Der grübelnde Pastor meinte, Christian Gottfried, der diesen Bescheid immer als eine Ungerechtigkeit betrachtete, werde trotz dieser Erfahrung dieses Mal — in dem anhebenden Streite mit seinen Untertanen — gewißlich nicht stillschweigen.

Und er irrte sich da auch nicht in seinem Patron!

Der forderte zunächst vom Oberamt eine Untersuchung an Ort und Stelle. Und als er darauf keine Antwort erhielt, wiederholte er sein Gesuch in dringenderer Form.

Darauf erging der Bescheid an ihn, die geforderte Untersuchung solle gelegentlich der Aufstellung eines neuen Urbars für Lomitz erledigt werden.

Aber Christian Gottfried Menzel widersprach dem energisch mit der Begründung, daß die Rettung seiner Ehre und seines Ansehens keinen solchen Aufschub vertrage, und daß die Urbarien-Kommission zu solcher Untersuchung auch gar nicht qualifiziert sei.

Er erreichte damit, daß die Oberamtsregierung vom Könige — es war nun schon Friedrich Wilhelm III. — einen gehörigen Wischer bekam dafür, daß sie den Verweis an Menzel am 4. Dezember 1798 erteilt habe, ohne ihn vorher in der Sache anzuhören, und Menzel erhielt eine Abschrift dieses Erlaßes an die Regierung mit dem Schlusszusatz: "Seine Majestät erwarte nun von dem p. Menzel, daß er sich hiermit beruhigen werde."

Aber Christian Gottfried beruhigte sich nicht damit, und konnte sich nicht damit beruhigen!

Denn der so voreilig erteilte Tadel des Oberamtes hatte seinen Untertanen den Norden derartig gesteift, daß sie sich ihm gegenüber ein Verhalten erlaubten, wie es sich ein Mann seiner Art nicht bieten lassen konnte, wenn er nicht daran erstickt sollte.

Und so richtete er dem unter dem 14. Juni 1799 ein Schreiben an den König, das als ein Dokument für einen rechten "Mannesmut vor Königsthronen" wohl verdient, im Wortlaut der Nachwelt überliefert zu werden.

Christian Gottfried Menzel schrieb an seinen Herrn und König:

"Eure Königliche Majestät haben die allerhöchste Gnade gehabt, mir bekannt machen zu lassen, was auf meine Beschwerde der Oberamtsregierung in Breslau eröffnet wurde. Ich verehre als ein treuer Untertan alles, was Ew. Kgl. Maj. zu verfügen gerühten, und bin gewiß gern bereit, mich Allerhöchstero Befehlen mit herzlichster Ehrfurcht zu unterwerfen. Es ist also weder Starrsinn, noch Leidenschaft, noch Ungehorsam, wenn ich es wage, Ew. Kgl. Maj. meine Bitte nochmals zu führen zu legen.

Die Sache hat auf meine zeitliche Wohlfahrt und ganze Ruhe meines Lebens den größten Einfluß; denn wenn ein Grundherr durch eine obrigkeitsliche Verfügung um die Achtung seiner Untertanen gekommen ist, so kann es diesen an Gelegenheit nicht fehlen, sich hinter derselben zu verstecken und ihm täglich Schaden und Chagrin zu verursachen. Das Landvolk ist größtenteils zu boshaft, um sich zu erinnern, daß unverdiente Kränkung, sie komme, von wem sie wolle, niemanden berechtigen kann, solche durch eigene Chikanen zu vermehren. Es benutzt alles, was ihm das Wort zu reden scheint, besonders die Äußerungen der höchsten Autorität. Daher kommt es, daß meine Untertanen hier sich für berechtigt halten (durch die Verfügung vom 4. Dezember v. J.), mich gleichsam als einen notierten Mann zu betrachten und mir bei jeder Gelegenheit Trost zu bieten. Vorwürfen widerrechtlicher Annahme bin ich täglich ausgesetzt, und ich darf meine Empfindlichkeit darüber nicht einmal äußern, weil nach der Meinung meiner Untertanen das Oberamtliche Rekript nicht irren kann. Ich bin aber von meinen Untertanen verleumdet worden und verlange deshalb Untersuchung, und ich bitte, daß die Justiz mir diejenige Hilfe zuteil werden läßt, worauf ich als ein Bürger des Staates Anspruch habe. Ich bitte aber, daß das bald geschehe, weil jede Verzögerung mir Nachteil und neue Kränkung verursacht. Der Erfolg sei, welcher er wolle. Ich muß mich dabei beruhigen.

Für die Gewährung dieser Bitte werde ich lebenslang verbleiben Ew. Kgl. Majestät alleruntertanigster, treuergebener Diener

Christian Gottfried Menzel."

Vom Gebirge

Der in Hirschberg lebende Maler Paul Weimann, ein Schüler Morgensterns, beging am 30. XI. seinen 60. Geburtstag. In Breslau geboren, studierte er fünf Jahre lang auf der Breslauer Akademie, und zwar in der Landschaftsklasse, darauf drei Wintersemester an der Berliner Akademie als Meisterschüler Professor Eugen Brachts. Im Jahre 1900 übersiedelte er nach Schönau an der Katzbach und hat hier in Verbindung mit der Natur siebzehn Jahre lang fleißig und ehrlich geschaffen. Größtenteils sind es stille, freundliche, heitere Bilder, oft mit lyrischem Einschlag, von schlesischen Dörfern, Bergen, Wäldern und Auen. Seit 1915 malt er nur noch Schneebilder aus dem Riesengebirge.

Im Dezember fanden zwei für die künstlerische Darstellung des Riesengebirges sehr bemerkenswerte ausschlußliche Ausstellungen statt, in Breslau der Gemälde des Altmasters der Riesengebirgmaler Karl Ernst Morgenstern und in Hobenelbe des bedeutendsten sudetendeutschen Riesengebirgmalers Erich Hartmann.

Das Revolutionsmuseum in Moskau hat auf einer Ausstellung, welche das Jahr 1848 in Deutschland vorführte, neben den Arbeiten von Käte Kollwitz auch eine Reihe von Blättern unseres Mitarbeiters, des Radierers Erich Fuchs, in Hain gezeigt. Sieben Radierungen aus dem Weberleben wurden vom Marx-Engels-Institut angekauft. Dieser Erfolg ist um so bemerkenswerter, als die deutschen Museen außerhalb Schlesiens sich zu einer Ausstellung des graphischen Werks von Erich Fuchs mit der Begründung, es habe nur spezielles Interesse, nicht verstehen wollen. Erich Fuchs hat jedoch eine Radierfolge von 30 Blatt "Schlesisches Städtel" (Schönberg) vollendet, die hoffentlich in Hirschberg und Breslau der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden wird.

Und die Wirkung dieses Schreibens?

Zunächst schon nach zehn Tagen ein Erlaß aus dem Zivilkabinett an die Oberamtsregierung in Breslau, dessen Ton schier eingeschüchtert zu nennen ist.

Es lautete in seinem Hauptteil:

"Da der Gutsbesitzer Menzel auf Lomnitz sich bei dem ihm bekannt gemachten Inhalte des unterm 14. v. M. aus Unserem Justiz-Departement an Euch erlassen Rekriptes nicht beruhigen zu können glaubt, sondern wiederholentlich auf eine Untersuchung der von seinen Untertanen gegen ihn vorgebrachten Beschwerden anträgt, so befehlen Wir Euch hierdurch in Gnaden, diese Untersuchung nunmehr sofort zu versügen und dem Supplikanten davon Nachricht zu erteilen."

Und dann folgte die Untersuchung:

Sie verlief ganz mit dem Ergebnis, wie es in solchen Fällen aufgepeitschter Volksleidenschaft die Regel zu sein pflegt: zum Teil Drohungen, zum Teil auch überreiste und darum wieder zurückgezogene Anordnungen von Angestellten und Beauftragten des Grundherren hatten sich zu den schweren Anschuldigungen der ersten Beschwerdeschrift an das Oberamt ausgewachsen. Das meiste aber erwies sich als gänzlich aus der Luft gegriffen.

Der Schreiber Seliger war schon vor Ankunft der Untersuchungskommission verdüstet und ließ die von ihm verhetzten "Untertanen" hilflos in den Verhören zurück. Und so endete das Ganze mit einer geharnischten Zurückweisung ihrer Anschuldigungen. Christian Gottfried Menzel aber erhielt vom Provinzialminister das Zeugnis, er habe seine Verpflichtungen als Grundherr und Vasall nach keiner Richtung hin verletzt.

Das sudetendeutsche Geistesleben ist um einen seiner bedeutendsten Vertreter ärmer geworden. Am 10. XII. starb der Komponist und Gelehrte Heinrich Nitsch, Professor der Musikgeschichte an der Prager Deutschen Universität. Seine Bedeutung ist in dem Aufsatz "Sudetendeutsche Musiker" des Dezemberheftes gewürdiggt worden.

Die Deutsche Gesellschaft zur Förderung von Kunst und Wissenschaft in Böhmen hat unserem Mitarbeiter Adolf Wildner (Gablonz a. N.) in Würdigung seiner schriftstellerischen Arbeiten den Kantab-Preis für das Jahr 1927 zugesprochen. Von Adolf Wildner sind bisher folgende Werke erschienen: "Meine Heimat", Geschichten und Gedichte in der Mundart des Erzgebirges (Reichenberg: Sudetendeutscher Verlag Kraus); "Aus Waldhütten", eine Erzählung (Reichenberg: Stiepel), "Der Buchenhof", eine Bauerintragödie in vier Akten (Reichenberg: Sudetendeutscher Verlag Kraus) und eine ganze Reihe einzelner Beiträge in verschiedenen Zeitschriften. Als neues Buch ist "Ein Totentanz aus dem Erzgebirge" druckfertig.

Am 10. Dezember ist der unter der Gebirgsbevölkerung und den Riesengebirgsbesuchern wohlbekannte Besitzer der Neuen Schlesischen Baude, Heinrich Adolph, gestorben. Um die Einführung des Schneeschuhlaufes im Riesengebirge hat sich Adolph sehr verdient gemacht.

Der Hauptvorstand der deutschen Gebirgs- und Wandervereine in der Tschechoslowakei beschäftigte sich in einer in Prag am 28. X. abgehaltenen Vertreterversammlung auch mit der Frage der Wegemarkierungen. Diese Frage hat vor längerer Zeit besonders im Riesengebirge zu lebhaften Erörterungen geführt. Während die deutschen Wegebezeichnungen auf der böhmischen Seite des Gebirges größtenteils entfernt und durch tschechische Markierungen ersetzt wurden, blieben vorläufig die tschechischen Markierungen auf der deutschen Seite stehen. In einigen Fällen haben die Deutschen allerdings Gleiche mit Gleichen vergolten und

die tschechischen Wegweiser auf deutschem Gebiet auch entfernt. Der Hauptvorstand der deutschen Gebirgs- und Wandervereine ist zur Herbeiführung eines Einvernehmens über die Wegemarkierung mit dem Tschechischen Touristenclub bereit. Die Entscheidung liegt zurzeit beim Landwirtschaftsministerium in Prag. Bemerk sei, daß der größte Teil des Grenzgebietes in Böhmen durch die tschechische Regierung verstaatlicht worden ist. Der Tschechische Touristenclub hat natürlich die Genehmigung zur Anbringung seiner tschechischen Wegmarkierungen schon längst erhalten und die Markierungen und Wegweiser angebracht. Die deutschen Touristenvereine in der Tschechoslowakei erwarten nun, daß auch ihnen endlich die Genehmigung zur Anbringung der deutschen Markierungen erteilt wird, zumal sie schon Jahrzehntelang in diesen Gebieten gearbeitet haben.

Von Mittel-Brüdenberg bis zur Teichmannbaude wird ein Weg gebaut.

Die Aufhebung des Passivums zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei, die am 1. Januar erfolgen sollte, wird sich nach übereinstimmenden Meldungen um 3 Monate verzögern.

Das Wetter

Wettervorhersage für Januar 1928

für das Deutsche Reich.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten, wird gerichtlich verfolgt!)

1. Januarhälfte.

Zunächst winterliches Wetter, das aber durch die Erdnähe des Mondes und durch andere kräftige kosmische Vorgänge in der Atmosphäre nicht über den 6. hinaus anhalten wird. Starles "wellenartiges Zurückslagen der Polarfront" nach Norden. Bis zur Monatsmitte bleibt es dann erheblich milder und niederschlagsreich, besonders westlich der Elbe. Bielsach Übergang des Schnees in Regen. In höheren Gebirgslagen weiterhin Sportmöglichkeit.

2. Januarhälfte.

Durch die Bildung eines skandinavisch-russischen Kaltluftblocks beginnt sich eine „Kaltwetterlage“ zu entwickeln. Übergang des „Westluftwetters“ in „Ostluftwetter“; die noch gegen diesen „Polarluftblock“ andringenden mildernden Südwestluftschwaden werden über Deutschland zunächst liegen bleiben und beim „hin- und herschwingen“ der Polarfront Schneefälle von örtlich sehr verschiedener Stärke erzeugen. Gute Sportmöglichkeit! — Um den 23. wärmer, stürmisches und Zunahme der Niederschläge. Deutschland wird zum „Großcampfgebiet“ der sehr verschiedenen temperierten Luftmassen. In von Kaltluft abgeriegelter Warmluftberden starke Niederschläge! Daher verschiedentlich Wachswasser in den Flussläufen. Mit Monatsende wird es durch Vorstoß kontinental gefühlter Ostluft wieder allgemein kälter.

Ausblick für 1928.

Für das Jahr 1928 ist es dieses Mal ganz besonders schwierig, für das ausgedehnte Deutsche Reich eine einheitliche Jahreswettervorhersage in großen Zügen aufzustellen. Vorweg sei jedoch gesagt, daß, wie meine angekündigten Wetterkatastrophen für 1926 und 1927 voll eingetroffen sind, sich im Jahre 1928 wiederum schwere, verhängnisvolle Unwetter (Orkan, Gewitter, Wolkenbrüche, Hagelschläge, Überschwemmungen) auf der ganzen nördlichen Erdhalbkugel einstellen werden. Die Erdbebentätigkeit wird noch stärker und verheerender als in den letzten beiden Jahren auftreten. Überhaupt werden die Witterungsänderungen im ganzen kommenden Jahre auch bei uns im allgemeinen weit schroffer sein, als es bisher der Fall war. Auch Deutschland wird wieder vielfach unter ungewöhnlich reger Unwettertätigkeit zu leiden haben; wenn auch die Stärke und Ausdehnung derselben im Jahre 1928 örtlich sehr verschieden ausfallen wird; jedoch wird die Mächtigkeit der Katastrophen nicht an die diesjährigen, wie z. B. in Sachsen, Mecklenburg und Pommern heranreichen!

Die zahlreichen Dauerpriavat-abonnierten (Jahresbezieher) werden über den Witterungsverlauf in ihren Gegenden, wie es bisher schon geschehen ist, wieder eingehende Wetternachrichten erhalten. — Ein ziemlich spätes Frühjahr ist zu erwarten! — Allen Wetteranfragen ist Rückporto beizufügen.

Breslau 13, den 10. Dezember 1927.

Charlottenstraße Nr. 5.

Delvendahl.

Bücherfach

Rossitten. Drei Jahrzehnte auf der Kurischen Nehrung. Von Prof. Dr. J. Thienemann. Mit 156 Abb. u. 6 Karten. Neudamm: J. Neumann. 1927. Geb. 10 Mf. 1896 kam der aus Thüringen stammende Verfasser nach Rossitten, einem damals vom Verkehr unberührten Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung, jenem von wandernden und festgelegten Dünens überwallten, schmalen Landstreifen zwischen Ostsee und Haff. Anspruchlos und einfach, wie er im innigen Verkehr mit der urwüchsigen Natur und ihren schlichten Menschen lebte, erzählt Th., was er in 30 Jahren auf der Nehrung selbst geschaut, erlebt und zu erforschen versucht hat. Zumindest eines derben, in primitiven Anschauungen gefangen Fischervolkes hat er alle Leiden und Freuden weltabgeschiedener Einsamkeit getragen. Seine, von tragikomischen Episoden erfüllten Schilderungen aus dieser kleinen Menschen-

welt sind ganz prächtig in ihrer frischen, von tödlichem Humor getragenen Wiedergabe. Seit Louis Passarges Skizzen „Aus baltischen Landen“ (1878) ist eine so gute, kulturbistorisch bedeutsame Anschauung von Land und Leuten der Kurischen Nehrung nicht mehr gegeben worden. Was Prof. Thienemann als Forscher durch seine Vogelwarte in Rossitten erarbeitet hat, ist weltberühmt. Sein Buch gewährt einen tiefen Einblick in die Eigenart und Schwierigkeit seiner wissenschaftlichen Arbeit. Einfach und klar plaudert der „Vogelmann“, wie er in seinem Werk und damit in der Natur lebt, den Vogelzug beobachtet und auswertet, als Jäger dem Elch nachspürt, mit dem Uhu Raubvögel und Krähen ansetzt und den edlen Faltern zur Beiz Jagd abträgt. Liebe zur Natur und zu seiner Arbeit durchstrahlt das mit einem natürlichen Erzählertalent in schlichter Menschlichkeit geschriebene, mit sorgfältig ausgewählten Bildern reich geschmückte Buch, an dessen gediegener Ausstattung der Verlag nichts gespart hat.

Hanns Fechner: „Menschen, die ich malte.“ Berlin-Behlendorf: Rembrandt-Verlag. (1927.) 6 Mf.

Nach „Sprechanns“ und „Mein liebes, altes Berlin“ beschert uns der Rembrandt-Verlag nun ein drittes Buch Meister Fehners. Was für ein Geisterzug! Die Großen aus dem Reiche der Kunst eröffnen ihn, Raabe, Fontane, die beiden Hauptmann, Boelsche, Menzel, Knaus, Meyerheim u. a. — dann folgen die Leuchten der Wissenschaft, Bergmann, Birchow, Curtius usw. — dann gefrönte Häupter, Diplomaten, ein paar schöne Frauen (nicht viele), und alle zum greifen nahe in ihrer schlichten Menschlichkeit, seltsam leuchtend von innerstem Leben im Rahmen ihrer bunten Umwelt. In diesen schlichten und doch so reizvollen, packenden Skizzen enthüllt sich uns das Geheimnis Fehnerscher Kunst, die unmaskierte Seele, das innerste Wesen alles Lebendigen mit zauberhafter Sicherheit zu erfassen: er ist einer der seltenen Wahrhaftigen, die rückhaltlos nur aus sich heraus leben und rückhaltlos sich verschenken an alle Kreatur, und dafür die innerste Wesenheit alles Lebendigen zurückempfangen, die sich nur dem großen Liebenden offenbart. Und nicht nur dies packt uns in diesem fesselnden Buch, und nicht nur der goldene Humor, der hier sein Recht hat wie in allen Büchern Fehners. Aber ergreifend die tiefe, dunkle Wärme, die Hingegenommenheit, mit der hier der alte Meister vor den Sternen seines Lebens kniet, vor den „Geistern, die im Leben ihm den Becher reichten“: Fontane in seiner stillen, schlichten Höhe, Menzel in seiner fanatischen, genialen Arbeitswut und manche anderen, vor allem aber — um den ersten zuletz zu nennen — den großen Weisen von Braunschweig, Raabe, seinen Freund und Abgott, der die erste Stelle hat im Herzen des Meisters und in seinem Buch. Der großen Raabegemeinde in Deutschland wird das schöne Buch eine besondere Freude sein. Seinen schönsten Schmuck erhält es durch die Beilage von siebzehn sehr guten Reproduktionen Fehnerscher Bildnisse, die hier wie eine Bestätigung aller dieser Lebensskizzen wirken, wie eine letzte Prämierung.

Der Heldenzug vom Mount Everest. Von Sir Francis Younghusband. Deutsch von W. Richter Richters. Basel: Schwabe. 1928. 6,40 Mf.

1921, 1922 und 1924 haben die Engländer den höchsten Berg der Erde zu bezwingen versucht, ein Unternehmen, das sie mit zwei Menschenleben bezahlen mußten, ohne ihr Ziel zu erreichen. Die Einzelheiten der Expeditionen sind in drei Originalberichten, die bei Schwabe in Basel deutsch erschienen,

veröffentlicht. In dem vorliegenden Band bringt der Vorsitzende des Mount Everest-Ausschusses eine zusammenfassende übersichtliche und klare Darstellung des dreimaligen Versuches, die von der Hochachtung für die Leistung aller Beteiligten getragen ist. Das mit ausgezeichneten Bildern, darunter der fünf höchsten Berge der Erde, versehene Buch ist fesselnd wie ein spannender Roman.

In den „Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkstunde“, Bd. 28, 1927, veröffentlicht Studiendirektor Dr. H. Meuß, der Reorganisator und Verwalter der R. G. V.-Museumsbibliothek, „Des Culturinus Lohgedicht auf Schlesien von 1506“. Mit unermüdlicher Zähdigkeit ist Dr. Meuß den wenigen und verstreuten Nachrichten über den aus Hirschberg stammenden Humanisten Culturinus (Geier) nachgegangen und hat das Bild von Leben und Persönlichkeit des Dichters um einige wesentliche Züge, z. B. seine Beziehung zu Celtis, bereichert können. An die kritische Würdigung des kulturbistorisch bedeutsamen Gedichtes schließt sich seine im Wortlaut gesicherte Ausgabe und getreue Übersetzung. Zu den Anmerkungen, die das Verständnis des Gedichtes erst aufschließen, ist unter Heranziehung der Spezialliteratur jede Frage scharfsinnig gelaßt, so daß die Arbeit des Herausgebers die Grundlage für jede weitere Auswertung des Gedichtes geworden ist.

Friedrich Gundolf: Paracelsus. Berlin: Bondi 1927, geb. 5,50 Mf.

Die kleine Schrift hat alle Eigenarten Gundolfscher Schriften. Zur Kenntnis des Hohenheimer Lebens trägt sie nichts Neues bei; Gundolf hat Hartmanns Biographie weitgehend benutzt, so daß auch manches, was mir bei Hartmann schief gesehen erscheint, in Gundolfs Schrift auftritt. Ich glaube z. B. nicht daran, daß Paracelsi alchimistische Versuche immer nur chemische gewesen seien; er hat sich sicher auch im Goldloch versucht. Hartmann glaubte, in einer rationalistischen Zeit Paracelsus mit der Entschuldigung „Nekderei der Schüler“ reinwaschen zu müssen (wie er die ganze Schrift de natura rerum so erklären wollte, weil sie vom Homunculus handelt), und Gundolf, der doch kluge Worte über die Alchemie findet, übernimmt das (40 f.).

Aber das Biographische ist bei Gundolf nicht die Hauptfache. Das Wertvolle der Schrift steht in ihrem zweiten Teil, wo Gundolf ganz ausgezeichnet die Situation „Paracelsus“ aufdeckt. Wo er den Arzt, den Philosophen, d. i. Naturforscher, den „Mystifer“ und Schriftsteller Paracelsus zeichnet. Was Gundolf da beispielweise über seine Schreibart sagt, was er über den „Magier“, den „Mystifer“ vorbringt, mußte unbedingt — besonders nach manchen täppischen Schriften — gesagt werden. Kein Hexenmeister, aber ein Grübler in Gott war P., ein Grübler in den Kosmos. Faust. Gundolfs Schrift läßt das den Leser ahnen.

Will-Erich Peuckert.

Kunst und Leben. Ein Kalender mit 54 hierfür erst ausführten Zeichnungen und Original-Holzschnitten namhafter deutscher Künstler und mit Versen und Gedichten deutscher Dichter und Denker. 20. Jahrg. 1928. Berlin-Behlendorf: Frib Heyder. 3 Mf.

Durch seine Gediegenheit hat dieser unter allen die graphische Kunst pflegenden Kalender führende und reich spendende Jahresbegleiter ein so hohes Ansehen erlangt, daß es hier nur eines Hinweises bedarf. Originalgetreue Blätter der Besten unter den Schaffenden werden als Sonntagsfreude geboten, während über den Wochenrunden Worte der Dichter und Denker — unter ihnen Hermann Gehrhardt und Hermann Stehr — zur Selbstbestimmung und Einführung mahnen. Feder, der Fühlung mit

wird für diesen Kalender dankbar sein. Über die künstlerische Leistung des Kalenders seit seinem Bestehen unterrichtet das mit etwa 750 Abbildungen versehene Büchlein „Bilderzählung“ (1 Mf.), das als Beirater bei der Auswahl guten Wandschmuckes wertvolle Hilfe leistet.

Die Zwedgymnastik des Schläfers. In Verbindung mit dem Schwäbischen Schlaufbund, herausgegeben von Heinrich

Gruber. Stuttgart: Diet. 1927. 3,50 Mf. Während der schneelosen Zeit entwöhnt sich der Schläfer der typischen Schlauchbewegungen, und es dauert eine gewisse Zeit, bis er nach der ersten Aussahrt dieses „Einfrosten“ überwunden hat. Um den Körper dauernd geschmeidig zu erhalten, hat Gruber die für den Schläfer zweckmäßigen Übungen, die aus den Bewegungen der Schlauftechnik abgeleitet sind, kurz und treffend mit

46 Demonstrationsbildern zusammengestellt. Daß ein solches Buch notwendig ist, geht wohl aus der Wichtigkeit, die z. B. beim Training der Olympialäufer der Gymnastik beigelegt wird, zur Genüge hervor. Dem sportlichen Schläfer und den Vereinen, die sich an Wettkämpfen beteiligen, wird das Buch ebenso willkommen sein wie dem Anfänger als Trockenfursäss und dem Tourenläufer.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Am 10. Dezember schied von uns der treubewährte Herbergswart unserer Jugendherberge Neue Schlesische Baude
Herr Baudenbesitzer

Heinrich Adolph

Sein schlichtes, freundliches Wesen, sein stilles Wirken und Walten lassen den Namen dieses stets hilfsbereiten Freundes unserer Jugend unvergessen in Dankbarkeit fortleben.

Die Herbergsleitung der R.G.B.
Ulrich Siegert, Hirschberg

Der Hauptvorstand beschloß am 27. November, die zu Pfingsten in der Hauptversammlung in Hermisdorf beschlossenen Vorarbeiten für eine Erweiterung des Museums trotz mancher geäußerten Bedenken und auftauchenden Schwierigkeiten fortzuführen, da das vorhandene Gebäude besonders für die naturwissenschaftlichen Sammlungen nicht mehr ausreicht, — ferner mit den Anliefern wegen Grunderwerbs weiter zu verhandeln und Regierungsbaurat Stolterfoht, der bereits einen vorläufigen Bauplan vorgelegt hatte, zu bitten, einen neuen Bauplan mit Kostenanschlag und Überschlag der jährlichen Unterhaltskosten zu machen. Der Satzungsentwurf, der außer den zahlreichen, in früheren Jahren beschlossenen Zusätzen verschiedene neue Abänderungen enthält, soll der Hauptversammlung des Jahres 1928 zur Annahme empfohlen werden. Direktor Dauster gab eine umfassende Übersicht über den augenblicklichen Stand und die Zukunft der das Gebirge und sein Vorland betreffenden Verkehrsfragen, die neben manchen, besonders durch die Eisenbahnverwaltung bereiteten Enttäuschungen auch recht Erfreuliches feststellt. Für die R.G.B.-Bücherei hat Studiendirektor Dr. Meuß ein neues Bücherverzeichnis ausgearbeitet und in Druck gegeben. U. Siegerts Herbergsbericht läßt einen erfreulichen Aufschwung der R.G.B.-Jugendherbergen erkennen. Die Werbetätigkelt des Hauptvorstandes hat wieder Ortsgruppen vor dem Verschluß bewahrt und neue gegründet.

D.

Stangenmarkierung.

Nach den eingegangenen Meldungen ist die Stangenmarkierung auf allen Strecken in Stand gesetzt worden. Östlich der Schneegrubenbaude geht sie nicht mehr über das Hohe Rad, sondern südlich um den Gipfel herum, mündet bei der Erfrischungsbude am Ostabfall des Hohen Rades wieder in die alte Markierung ein. Die neue Linienführung ist in größerer Entfernung von den Schneegruben angelegt, so daß Unglücksfälle

durch Absturz in die Gruben sich wohl kaum ereignen können, wenn man eben bei unsichrigem Wetter an der Markierung bleibt. Ferner ist durch die neue Linie die steile Abfahrt vom Gipfel des Hohen Rades, die nicht sehr beliebt war, vermieden, da meist schlechte Schneeverhältnisse am Ostabfall vorhanden sind.

Wiederum geht das Ersuchen an jedermann, insbesondere an alle Schneeschuhläufer, jeden Schaden an der Stangenmarkierung, an den eisernen Wegweisen sofort in der nächsten Baude zu melden. Nur dadurch ist es möglich, die Markierung dauernd während des Winters in gutem Zustand zu erhalten. Klagen, die im Sommer vorgebracht werden, sind zwecklos. Sollten größere Übelstände eintreten oder Wünsche auf Verbesserungen laut werden, so wird gebeten, unmittelbar an den Hauptvorstand des R.G.B. in Hirschberg Mitteilung zu machen.

Mit „Ekiheit“
von Wartenberg.

Schneeschuhverteilung.

Die Ortsgruppen, welche durch die Sportartikelfabrik A. Rogge, Greiffenberg, mit Schneeschuhen beliefert worden sind, wollen alsbald Quittungen über die erhaltene Anzahl an den Begegart, Generalmajor a. D. v. Wartenberg, Hirschberg Rsgb., Bergstr. 5, einsenden. Nochmals wird betont, daß die Schneeschuhe niemals verschent werden dürfen, sondern Eigentum des R.G.B. bleiben. Schonende Behandlung ist notwendig, damit sie mehrere Jahre halten; denn bei den zur Verfügung stehenden geringen Mitteln und der sich jährlich steigenden Zahl der Ortsgruppen, die Schneeschuhe wünschen, ist es nicht möglich, mehr wie ein bis zwei Paar jeder Ortsgruppe zuzuweisen.

v. Wartenberg,

Breslau. Die Monatsversammlung der Ortsgruppe fand nach der Sommerpause am 17. XI. in der Universität statt. Der Vorsitzende, Herr Geheimrat Prof. Dr. Kroll, eröffnete die Sitzung mit einigen Mitteilungen. Hierauf erzielte der Vorsitzende Herrn Dr. Grundmann-Warmbrunn das Wort zu dem Vortrage: „Die deutsche Krippenkunst der Gegenwart.“ Lebhaftes Interesse erweckten die Lichthilder von Weihnachtskrippen der Holzschnitzkunst, Oberammergauer Krippen unter orientalischer Beeinflussung, der Salzburger Wachskrippe, der Krippe in Voigtsdorf i. Riesengebirge, der Weihnachtskrippe der Warmbrunner Holzschnitzschule vom Schüler Warmlar u.a.m. Reichlichen Beifall spendete die Versammlung dem Redner, dem der Vorsitzende zum Schlus Dank und Anerkennung aussprach.

— Am 8. XII. hielt die Ortsgruppe in der Universität ihre Monatsversammlung ab, die Laubstummeneroberlehrer Endlich in Vertretung des Vorsitzenden leitete. Er machte zunächst einige Mitteilungen über die Januarversammlung und das am 2. Februar stattfindende Baudenfest in der „Bonbonniere“ und erzielte hierauf Herrn Diplomingenieur Fuchs (Berlin) das Wort zu seinem Vortrage: „Die Naturwunder

Nordamerikas“, der mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Cottbus. Wie alljährlich, so zog auch zu Beginn der Herbstferien 1927 eine Wandergruppe unserer Knaben-Mittelschule unter Führung des Schatzmeisters, Mittelschullehrer Bahns, unterstützt durch reichliche Geldmittel sowohl des Hauptvereins als auch der hiesigen Ortsgruppe, ins Riesengebirge. Am frühen Morgen des 1. Oktober begann die Wanderung von Hermisdorf aus. Zunächst wurde der Kynast mit seiner prächtigen Aussicht besucht, dann ging's zur Agnetendorfer Schneegrube und weiter zu den Schneegruben. Nach längerer Rast wanderten wir zur Elbquelle sowie zum Elb- und Panschefall. Am Rande des oberen Elbgrundes entlang ging's dann über den Kortonosch zur Goldhöhe und nach Spindlermühle hinab. In der Marien-Warte von Frau Erlebach wie immer aufs beste bewirtet, ruhte bald jeder von der Anstrengung des Tages aus. Der Aufstieg durch den großartigen Weißwassergrund war für uns am anderen Tage eine wirkliche Erholung. Nach kurzer Einkehr in der Wiesenbaude ging's zur Koppe hinauf, wo wir prächtige Aussicht hatten. Vor der Dunkelheit war die Wiesenbaude wieder erreicht. Hier hatten wir die große Freude, unsere zweite Wanderguppe, die unter Führung des Schriftführers, Mittelschullehrer Fröhlich, an diesem Tage von Krummhübel aus kommend, hier anlangte, zu treffen. Der dritte Wandertag begann mit leichtem Regen. Wir stiegen den Roseggerweg ab und hatten das Glück, schon vom oberen Klausengrund an aus dem Bereich der Wolken zu kommen. Am Nachmittag in Spindlermühle besuchten wir die Elbtalsperre. Für den vierten Tag war der bequeme Aufstieg zum Heuschober in Aussicht genommen. Von der Keilbaude schwentten wir dann zur Geiergute und stiegen dann nach Peuer abwärts. Als Nachtquartier hatten wir die trauliche Riesengrundbaude mit ihrer sauberen Jugendherberge gewählt. Als wir am anderen Morgen erwachten, sah der Raum wie mit Zucker überzogen aus, und wir merkten, daß oben Schnee gefallen war. Also hinauf! Bald wirbelten die ersten Schneeflocken um uns, und es bot sich die erste Gelegenheit, eine kleine Schneeballschlacht zu riskieren. Frohgemut wanderten wir dann durch das Schneegestöber zur Wiesenbaude und auf schmalen Fußpfade am Abhang der Brunnberge abwärts zum Blaugrund, um wieder zur Riesengrundbaude zu gelangen. Der sechste Wandertag führte uns ins schöne Uptatal zu den Grenzbauden und nach Krummhübel. Im Preußischen Hof (den ich anderen Wandergruppen nur warm empfehlen kann), fanden wir freundliche Aufnahme und preiswertes Nachtquartier. Der letzte Tag war für Brückenberg einschließlich Kirche Wang bestimmt.

Erdmannsdorf - Billerthal. Nachdem die Ortsgruppe im Juli 1927 ihre Tätigkeit wieder aufgenommen hat, trat sie am 13. XI.

das erstmal mit einem „Punta Oabend“ vor die Öffentlichkeit. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein Konzertstück leitete den Abend ein, worauf Rübezahl den Zuhörern zunächst sein Leid über das Schlaßen der Ortsgruppe klagte, doch zum Schluss zugab, daß ein neuer Geist eingezogen sei. Der Vorsitzende, Herr Direktor Nipper, begrüßte die Erwachsenen, insbesondere Herrn Professor Nase, die Tschenstchern und Herrn Ulrich Siegert aus Hirschberg. Einem kurzen Rückblick auf die Geschichte der Ortsgruppe werfend, ernannte er den anwesenden Herrn Prokurator Günther, Warmbrunn, als Mitbegründer zum Ehrenmitgliede. Mit der Parole „Fürs Vaterland und unseren schönen Bergen und ihren lieblichen Tälern und Seen“ zu leben und tätig zu sein, schloß er mit einem „Berg Heil“ seine Begrüßungsansprache. Nun kam die „Tschenstchern“ mit einem ihrer bekannten, so beliebten Vorträge, und ein stürmischer Beifall dankte ihr. Zwei Duette „Die Fischer“ und „Der Jäger“, vorgetragen von Frau Lehrer Walter und Herrn Hansgeorg Finger, kamen hierauf zum feinsinnigen Vortrag. Mit Beifall begrüßt wurde die „Tschenstchern“, die nochmals erschien und ihre neuesten Erlebnisse zum besten gab. Darauf ergriff Herr Professor Nase das Wort und wünschte der ältesten Ortsgruppe eine neue kräftige Aufwärtsentwicklung unter der neuen Leitung. Den Schluss der Aufführungen bildete nach vorangegangenen zwei Konzertstücken ein kleines Theaterstück „Die kleinen Verwandten“. Das Stück wurde flott gespielt, und die Rollen waren gut besetzt, so daß auch hier ein reicher Beifall den Aufführenden dankte. Der Tanz kam darauf zu seinem Recht.

Freiburg. Die Ortsgruppe feierte am 12. November ihr 35jähriges Bestehen, und zwar unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und deren Angehörigen. Ein gut gewählter, von bewährten Kräften des Theatervereinorchesters sauber ausgeführter musikalischer Teil und mehrere unter Leitung des Herrn Konrektor Hackenberg stehende, mit freundlicher Unterstützung sangesstundiger Herren tonschön zum Vortrage gebrachte Lieder, sowie der gemeinschaftliche Gesang des Riesengebirgs- und eines besonderen Festliedes gaben der festlichen Veranstaltung einen schönen Rahmen. Im Mittelpunkt der Feier stand die vom stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Justizrat Brock, gehaltene Ansprache. Nachdem er dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß der erste Vorsitzende, Herr Lehrer Sawitsky-Kunzendorf, infolge Erkrankung an der Feier nicht teilnehmen könne, und nachdem er den Festteilnehmern einen freundlichen Gruß entboten hatte, warf er einen kurzen Rückblick auf das nunmehr 35jährige Bestehen der hiesigen Ortsgruppe. Der Herr Redner gedachte hierbei mit herzlichen Dankesworten derjenigen Herren, die sich um das Aufblühen des Vereins große Verdienste erworben haben: Generaldirektor Dr. Bübner, Lehrer Sawitsky und Huttmachersmeister Hoffmann, erwähnte der 35jährigen Mitgliedschaft der Herren Direktor Neumann und Kaufmann Schwarzer und gab dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck, daß der Verein auf seinem bisherigen Wege erfolgreich weiterschreiten und die Unterstützung aller finden möge, die Liebe und Freude besteht an unseren Riesengebirgen und heimatischen Gefilden. Ein dreifaches von allen Festteilnehmern freudig aufgenommenes „Bergheil!“ beschloß die Ansprache. Im weiteren Verlauf des Festabends konnte sich jung und alt bei einem flotten Tanzfränzchen nach Herzensus vergnügen.

Glogau. Bezuglich der nächsten Osterfahrt auf Grund mehrfacher Anfragen zur Mitteilung, daß dieselbe am 4. April beginnen wird und ungefähr folgendes Programm haben wird: Budapest, Agram, Banjaluka, Wrbaß-Tal (Auto), Tsjec, Sarajevo, Mostar, Trebinje, Ragusa, Dampfschiffahrt Spalato (Salona), Sebenico, Trieste, Adelsberger Grotte, Wien. Kosten ca. 350 M.

— Im Sommer soll eine gemeinschaftliche Fahrt nach Finnland unternommen werden (14 bis 17 Tage). — Die Jungmädchenfahrt geht in diesem Jahre nach Kopenhagen (Juli). Anmeldungen möglichst zeitig an den ersten Vorsitzenden, Oberrealschullehrer G. Krause, Kriegerdenkmal 6.

Görlitz. Am 12. XII. hielt Herr Lukaschik einen interessanten Lichtbildvortrag über das Riesengebirge im Sommer und Winter, der großen Anfang fand. An den Vortrag schloß sich ein kleines Tanzvergnügen. Mitte Januar 1928 findet die Generalversammlung der Ortsgruppe statt. Genaueres wird noch bekanntgegeben.

Guhrau. Am 1. X. früh fuhren 14 Jungen, aus den verschiedensten Schulen zusammengeküpft, ins Riesengebirge. Die Ortsgruppe hatte dankenswerterweise 173 M. zur Verfügung gestellt. Von Hirschberg ging's mit der Elektrischen zum Himmelreich, wo die langersehnte Wanderung nach einer fast neunstündigen Bahnfahrt begann. Auf schönen Fußwegen wanderten wir zur Brodkaude, zur Kirche Wang und zum Quartier im neuen Bergähnle, dicht an der Schlingbaude. Die linke Seite ist zu, aber die andere ist auf. Also hinein! Da gingen uns die erstaunten, aber freundlichen Gesichter einer ganzen Mädchenschär aus dem Tilsiter Oberlyzeum an: „Besetzt!“ Der Schlüssel ist in der Hasenhütte, also einer dahin. Und als wir im Bergähnle stehen, da sind 10 sehr schöne, blendende weiß bezogene Betten drin, wir aber sind 14. Also wird die Gesellschaft geteilt in Bergähnle und Hasenhütte. Am nächsten Morgen ging's über die Schwarzkoppe auf die Schneekoppe. Der Aufstieg führte uns zur Hampelbaude, an den kleinen Teich — und nach einem kleinen Umweg, der zuweilen recht humorvoll wurde, landete alles gegen 6 Uhr wieder im lieben Bergähnle. Am nächsten Morgen kam dicker Nebel vom Westen her über den Kamm. In nicht geringer Unruhe warteten wir noch einige Zeit, und dann ging's voller Hoffnung auf besseres Wetter fröhlich den Weg zur Prinz-Heinrich-Baude hinauf. Aber schon als wir am Donatihdenmal über dem großen Teich standen, zerrissen vor uns die Nebel, und eigenartig blauschwarz lag unter uns der Teich, der Wald, die Teichgründe, und ganz fern nach Schmiedeberg zu stahlen sich ein paar Sonnenstrahlen schüchten durch die Nebel, die durch den Melzergrund dann zur Koppe hochstiegen. Und immer wieder leuchteten die Koppenhäuser verschlossen durch, immer wieder waren sie verschwunden. Wir wanderten an den oberen Teichrändern entlang, bis wir den Weg zur Wiesenbaude trafen. Dort hielten wir kurze Mittagsrast, um dann bei scharfem und starkem Wind den Weg zum Weißwassergrund einzuschlagen. Endlich langten wir an der Elbe an und gingen dann den schönen Promenadenweg zu unserem Quartier, dem Wiesenhaus in Spindlermühle, Besitzer Wenzel Hollmann. Am nächsten Morgen ging es den Elbgrund hinein und hinauf. Und bald gings zur Schneegrubenbaude. Aber immer schärfer pifft uns der Wind um die Ohren; je höher wir kamen, desto mehr sahen wir Knieholz mit Schnee bewehlt. Eingehüllt und Kragen hoch marschierten wir zur Elbquelle, dann über die Saustein, wo der Sturm wohl am stärksten wehte. Und forschen Schrittes ging's über den Reifträger zur Neuen schlesischen

Baude. Es sollte unser letzter Reisetag sein; aber mit Rücksicht auf die durchfrorenen und fast gar nicht ausgeschlafenen Burschen, mit Rücksicht auf den weiten Weg zur nächsten Bahnstation und endlich auch mit Rücksicht auf die bis 12 Uhr nachts dauernde Bahnfahrt hatten wir uns kurz entschlossen, trotz Geldmangel einen fünften Tag zu bleiben.

Hamburg (Reichsbahn-Obersekt. Klostermann, Ausschlägerweg 7 II). Mit Anbruch der Winterzeit entwickelte unsere Ortsgruppe eine rege Tätigkeit. Außer zwei Wanderungen wurde im November bei starker Beteiligung unter Führung der Herren Klostermann und Sübertrop eine Besichtigung der Michaeliskirche und Turmbelebung unternommen, die daran anschließende Kasseetafel im Landungsbrückenrestaurant gab der Veranstaltung einen harmonischen Abschluß. — Wie im Vorjahr, so rief auch diesmal Herr Gahmann einen Trocken-Stilkursus ins Leben, an welchem sich an die 100 Skibabys beteiligten. — Weiterhin hatte die Ortsgruppe am 3. XII. im Gewerbehause mit der Wiederholung des Lichtbilder- und Filmvortrages: „Aus Rübezahl's Reich“ einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Wiederum war das Haus im voraus ausverkauft; somit konnten in den beiden Vorträgen über 1000 Besuchern die Schönheiten der schlesischen Berge vor Augen geführt werden. Der nie ermüdenden, fließenden Vortragsweise des Redners und seinen herrlichen Bildern ist es zu verdanken, daß die Besucher von 8 bis 1/2 Uhr mit stetem Interesse dem Vortrag folgten. Herrn Verkehrsinspектор Hobsam aus Schreiberhau sei an dieser Stelle herzlichst gedankt. — Auf der Monatsversammlung am 9. XII. fanden Aussprachen über Sonderzüge nach dem Riesengebirge, über Wanderungen, sowie über die Totalfrage statt. — Die Abstimmung über den letzten Punkt wurde zurückgestellt. Herr Bubenberg brachte durch Verlesen seines, in humorvolle Reime gesetzten, Wanderberichtes die Lacher auf seine Seite. Das vom Eisenbahner-Erholsungsheim Schmiedeberg freundlich gestiftete Wandbild stand im Versammlungsraum aufgestellt. Dem geschäftlichen Teil schloß sich eine von den Herren Buresch und Usemann arrangierte Weihnachtsfeier an, welche einen recht stimmungsvollen Verlauf nahm. Unter dem strahlenden Tannenbaum sang Fr. Rasteiger Weihnachtslieder, die Herren Buresch, Eberhard und Usemann brachten weihnachtliche Vorträge, und als letzterer als Knecht Ruprecht erschien, Nüsse und Schläge aussteilte und gar manchem in Versform seine Lektion gab, schlug die Uhr Mitternacht.

Nächste Veranstaltungen:
Sonntag, 8. I.: Wanderung d. d. Harburger Waldungen. Abf. 8,30 Hbg. Hbf. bis Harburg, Treffen 9,30 goldene Wiege. Bei Schneefall und Nadel mitbringen. Wanderführer wird am Treffpunkt bestimmt. Für Skifahrer Führer Fr. Babetz.

Freitag, 13. I.: Monatsversammlung Restaurant „Pabenhof“.

Sonntag, 15. I.: Besichtigung des Hafens u. der Grevenhöschle. Treffen 9 Uhr, Eingang Elbtunnel. Führer Sübertrop.

Sonntag, 22. I.: Wanderung und Treffen wie am 8. I.

Sonntag, 5. II.: Bei Skiwetter Treffen wie am 8. I., andernfalls Wanderung durch das Vistal. Abf. Hbg. Hbf. 7,53. Vorortssbahnfahrt bis Bergedorf. Weiterfahrt bis Eschedeburg. Führer Peterschow.

E. U.

Saalberg. Die auswärtigen Mitglieder werden gebeten, ihren Mitgliedsbeitrag für 1928 in Höhe von 5 RM. bis zum 15. Januar an den Schatzmeister, Herrn Paul Wirth, Saalberg Nr. 11, einzusenden.

Seidorf (Pfarrer Fuchs). Der vergangene Sommer stand im Zeichen regster Arbeit. Bänke und Markierungen wurden sämtlich aufgefrischt bzw. erneuert. Das Gelände nach dem Rothengrund zu wurde neu erschlossen durch Abschluß eines Vertrages mit dem Besitzer und durch Wegebauten. Zu idyllischer Lage am Waldesrand unweit des Dorfes wurde ein Platz mit drei Bänken geschaffen. Der Verleabend des 13. VII. sah eine große Zahl von Sommertägsten in unserer Mitte. Schon seit gerauer Zeit trägt man sich mit dem Gedanken, durch den Zusammenschluß der Vereine, die leichtlich das gleiche Ziel verfolgen, die Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden. Nachdem die Ortsgruppe bereits die tägliche Wetterberichterstattung für das Observatorium Krieter übernommen hatte, erfolgte wenig später die Auflösung des bisherigen Wintersportvereins und die Bildung einer Wintersportabteilung und Jugendgruppe innerhalb der Ortsgruppe. Der Vorstand wurde durch Ergänzungswahlen erweitert und umfaßt zurzeit folgende Herren: 1. Vors.: Pfarrer Fuchs, 2. Vors.: Kantor von Tragstein, Schriftführer; Gastwirt Patsch, Schatzstr.: Konditormeister Donth, Wegewarte: Studienrat Brässat, Bädermeister Donth, Renner Mähle, Stilehrer und Fahrwart: Karl Erner, Beugwart: Kaufmann Tiehe, Leiter der Jugendgruppe: Lehrer Herrmann, Besitzer: Tischlermeister Heinrich Langer.

Die Sportveranstaltungen dieses Winters sind festgesetzt, ein Winterprospekt ist herausgegeben.

Stettin (Rektor Gutzeit, Hildebrandtweg Nr. 7). Am 15. XI. hörte die Ortsgruppe einen Vortrag ihres Schriftführers, Herrn Lehrer Wendt, über "Schlesische Holzschuhreisen". — In der Sitzung vom 13. XII., der zehnten und letzten dieses Jahres, plauderte Herr Oberschullehrer Küpperow, unser Schatzmeister, über allerlei interessante Dinge aus dem alten Stettin. Fräulein Hirschfeld erfreute im Scheine der Adventskerzen die zahlreichen Zuhörer durch einige Advents- und Weihnachtslieder. — Das Weihnachtsfest der Ortsgruppe wurde am 17. Dezember im großen Konzerthausaal gefeiert und bereitete durch künstlerische Gesangs- und Instrumentalvorträge einen hohen Genuss.



Die wichtigsten schlesischen und sudeten-deutschen Wintersportereignisse.

Januar:

- 6./8. Gablonz: H.D.W.-Ski-Meisterschaft mit 60-Kilometer-Langlauf als Leistungsprüfung der Olympia-Mannschaft.
8. Schreiberhau: Deutsche Junioren-Meisterschaft im Zweierbob.
15. Schreiberhau: Staffellauf des Schlesischen Slibundes.
- Reinerz: Schlesische Rodelmeisterschaft.
15. Krummhübel: Deutsche Juniorenmeisterschaft im Fünferbob.
21. Reichenberg: H.D.W. Rodelmeisterschaft auf Kunstdbahnen (Fechtenbahn).
22. Neudorf: H.D.W.-Rodelmeisterschaft auf Naturbahnen.
22. Liebau: Ski-Meisterschaft des Ostbezirks im Schles. Slibund.
- 28./29. Landek: Schlesische Skimeisterschaft.

Februar:

- 4./5. Schreiberhau: Europa-Rodelmeisterschaft auf der Backenfall-Bobbahn.
- 4./5. Brüdenberg: Ski-Meisterschaft des Mittelbezirks im Schles. Slibund.
11. Götting i. Erzgebirge: Schlesische Gau-meisterschaft im Zweierbob.
12. Götting i. Erzgebirge: Schlesische Gau-meisterschaft im Fünferbob.
12. Schreiberhau: Schlesischer Gau-Jugend-Skitag.
19. Flinsberg: Ski-Meisterschaft des Westbezirks im Schles. Slibund.

März:

4. Krummhübel: Mannschaftslauf des Schles. Slibundes
11. Schreiberhau: 50-Kilometer-Schneeschuhlauf.

Krummhübel

Krummhübel i. Rsgb. „Deutsches Haus“

Restaurant und Pension dicht an dem vom Bahnhof führenden Neuhäuserweg gelegen. Gut bürgerl. Haus. Anerkannt vorzügliche Verpflegung. Das ganze Jahr geöffnet Elektr. Licht. Zentralheizung Räder. Fernspr. Krummhübel 238. Bes. Wilhelm Kläber.

Bitte besuchen Sie die

KAFFEEBAUDE Nr. 100

zwischen Ober-Krummhübel und Wolfshau am Gehängeweg gelegen
Urgemütliche Gasträume :: Das ganze Jahr geöffnet
Eigene Landwirtschaft :: 14 Morgen große Skiluwungswiese
Besitzer Bauer & maler Carl Hampel

„Bergstüb'l“ Altdeutsche Bier- und Weinstuben
Tel. 29 Krummhübel Tel. 29
Inhaber: Julius Münch
Gegenüber der Übungsschanze vom Schneeschuhverein Krummhübel. Vorzügl. Küche / Täglich nachmittags und abends: Künstler-Konzert

Gasthof „Gerichtskreisham“

Fernspr. 83 Krummhübel Fernspr. 83
Fremdenzimmer mit Zentralheizung
Bundes-Riegelbahn hält sich bestens empfohlen Bes. Fritz Exner.

Hotel u. Pension Sanssouci

Brückenberg-Wang
Haus 1. Ranges. Das ganze Jahr geöffnet.
Fernspr. Krummhübel 4 u. 94. Inh. J. Most.

Isergebirge

Ludwigsbaude i. Isergebirge

Seehöhe 775 Meter
Tour: Schreiberhau-Ludwigsbaude-Bad Flinsberg
Fremdenzimmer mit und ohne Pension
Preiswerte Speisen und Getränke
Fernsprecher: Bad Flinsberg 164 - Ausspannung
Inh. W. Krebs

HEUFUDERBAUDE

Im Isergebirge * Seehöhe 1107 Meter
Sommer und Winter geöffnet, 60 Betten, Zentralheizung, Badezimmer, Küche u. Keller in bekannter Güte, „Landskron-Pilsner“, Ideal Wintersportplatz
Inh. Albrecht Kober
Fernsprecher Flinsberg 220.

Hotel Rübezah

Bad Flinsberg im Isergebirge

Fernruf 3 *

Haus ersten Ranges :: Vorzügliche Küche :: 36 erstklassige Fremdenzimmer :: Zentral- und Ofenheizung :: Wintersportger. :: Autogarage

Inh.
Richard u. Friedel v. Daacke
(früher: Schles. Grenzbaude)

Johannisbad im Riesengebirge

Altbekanntes Heilbad mit 29,6°C warmer radioaktiver Thermalquelle, aufslühender Wintersportplatz mit herrlichen Rodelbahnen, vorzüglichem Skigelände, moderner Sprungchanze, elektrischem Rodelaufzug. Kurhäuser, Hotels und Pensionen mit Zentralheizungen. Vorzügliche Unterkunft und Verpflegung. Bäder auch im Winter geöffnet. Im Baue begriffen: 1. Personenschwebebahn von Johannisbad nach dem 1300 Meter hohen Schwarzenberge in d. csl. Republik. Auskünfte und Winterprogramme durch das Bürgermeisteramt, die Kurkommission oder den Wintersportverein.



Büdelskifahrer
Büdelskifahrer
Dintespliner
Sportkomplizen
VfL * Bob

Draufschiff und Draufstaltung
folgen d. Dintespliner Komplizen

Auch für den Winter 1927/28 bietet Schreiberhau eine große Reihe wichtiger Veranstaltungen. U. a. 6. bis 10. Jan.: Sportwoche des Berliner Schlittschuhklubs, 8. Jan.: Deutsche Juniorenmeisterschaft für zehn Bobs, 15. Jan.: Schlesische Skistaffelmeisterschaft, 28. Jan.: Tanzturnier um die Wintermeisterschaft von Schlesien, 25. Februar: Europapodelmeisterschaft, 11. März: Internationaler Ski-Dauerlauf. Außerdem täglich wechselnde sportliche und gesellschaftliche Veranstaltungen jeder Art.

Hain (Rsgb.)

H. Adolf's Konditorei u. Café

Hain (Rsgb.)

Bestellgeschäft ersten Ranges.
Vornehmes Familienlokal.
Teleph.: Hermsdorf (Kynast) 161

Privat-Pension „Freundschaft“ Hain (Rsgb.)

Bevorzugte Lage / Gut eingerichtete Zimmer
x x Große geschlossene Veranda x x
Tel. Hermsdorf u. K. 170 / Bes.: Chrosziel-Exner

Pension Rosenburg

Hain (Rsgb.) Preiswerte Unterkunft, gut
eingerichtete Zimmer. Bad
Tel. Hermsdorf u. Kyn. 134. Inh. M. Egner.

Marthashöhe (Hain Rsgb.)

Deutsches Haus ersten Ranges. Moderne Raumkultur,
Fließendes Wasser und Zentralheizung. Schöne Kaffetterrasse,
vorzügliche Küche, best gepflegte Weine.
Zimmer mit Telefon, Salon und Bad. Eigenes Auto
auf Wunsch an der Bahn. — Garagen. — Seehöhe
650 m. — Fernruf: Hermsdorf u. K. 164

Ober-Giersdorf - Hain

Hotel Jungbrunnen.

Dem verehrten Publikum bestens empfohlen.
Telephon: Hermsdorf u. Kynast 117.

Besitzer: A. Scholz.

,Baberkretscham“

Baberkästen (Riesengebirge)
670 m Seehöhe. Idyllisch gelegen. Winter- u. Sommerfrische.
Fremdenzimmer m. Zentralheizung, Elektrisches Licht,
Wärme- und kalte Küche zu jeder Tageszeit.
Fernspracher 283 Krummhübel. Post Brückenberg.
Mäßige Preise. Besitzer Georg Endler.

Tumpfahüttenbaude

Baberkästen (Riesengebirge)
empfiehlt seine neu renovierten Totalitäten.
Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit.
Neue Bewirtung.
Tel. Öffentliche Fernsprechstelle Baberkästen.
670 m Seehöhe. Besitzer H. Zeppe.

Schreiberhau „Abendburg“

Gast- und Logierhaus Weißbachthal
Fremdenpension u. Touristenheim, gut bürgerl. Haus.
Herrliche Lage am Fuße des Hochsteins, zivl. Preise.
Tel. Ober-Schreiberhau 135 Bef. Fritz König

Hotel und Pension Mariental-

Tel. 218 Inhaber E. Lambel Tel. 218
Gut bürgerl. Haus. Zentral-Heizung. Elektr.
Licht. Autogaragen. Das ganze Jahr geöffnet
Ober-Schreiberhau

Gebertbaude

20 Minuten von dem Bahnhof Josephinenhütte
Vorzügliches Skigelände * Mittagstisch
Post Ober-Schreiberhau Telephon Nr. 153
Inh. Gerhard Adolph

Raimund's Café

Wiener Bäckerei und Konditorei
Mittel-Schreiberhau
„Scolas-Anticipan“ vielfach prämiertes u. ärztlich empfohlenes
Brot für Diabetiker. Lieferung
f. Sanatorien, Logierhäuser usw.
u. Bestellungen d. obenerwähnten
nimmt zu jed. Zeit gern entgegen

Reichsdeutsche Riesengebirgs-Bauden

Schneegrubenbaude

1490 m über dem Meere
Inh. Alfred Teidmann
Telephon: Ober-Schreiberhau 69

Reifträgerbaude

Seehöhe 1365 m
Sommer und Winter geöffnet
Fernspr. Schreiberhau 98. Inh. Familie Endler

Hampelbaude 1260 m Seehöhe

Wintersportheim
Das ganze Jahr geöffnet
Telephon: Krummhübel 17 und 270
Besitzer: Otto Krauß

Schlingelbaude

Seehöhe 1067 m. Das ganze Jahr geöffnet. Inh. H. Scholz
Zentralheizung, elektrisches Licht, Bäder.
An den **Sportbahnen** der Prinz-Heinrich-Baude,
Hampelbaude-Brückenberg gelegen.
Gemütliche Baudenräume
Post Brückenberg i. Rsgb. Telephon Krummhübel 14.

Melzergrundbaude im Riesengebirge

Sommer und Winter geöffnet. Gute Küche. Mäßige
Preise. Schönster und nächster Weg durch den
romantischen Melzergrund zur Schneekoppe.
Besitzer August Vogt

Grenzbauden

Tippelbaude
Post Kleinaupa i. B. Teleph. Kleinaupa 1
und

Schlesische Grenzbaude

Post Schmiedeberg i. R. Tel. Schmiedeberg 52
Besitzer: Ig. Tippel
Gut eingerichtete Häuser, Zentral- u. Ofenheizung.
Elektr. Licht, Autogaragen. Für Touristen, Sommer-
frischer und Wintersportler bestens empfohlen.
Eisenbahnstation: Schmiedeberg u. Dittersbach städlt.

Deutsche Bauden in der Tschechoslowakei

Wiesenbaude

1410 m Eing. Weißwassergebäude, altgemütlicher, musik.
Baudenbetrieb — Richterbaude 1244 m, Tour Geier-
gucke — Petzlerbaude 1326 m Tour Geiergucke
— Spindlermühle. Alle drei Bauden ganzjährig ge-
öffnet, bestens empfohlen.
Brüder Bönsch.

PETERBAUDE

1288 Meter über dem Meere
64 Fremdenzimmer, Zentralheizung, elektr. Licht
Bäder, teils. fließendes Kalt- u. Warmwasser
Wintersportheim, Sommeraufenthalt, Höh-
sonne, Post, Telegraph, Telefon: Amt Peterbaude.
Prospekte durch die Besitzer V. Zinecker's Erben.

Wintersportheim St. Peter

Post Spindlermühle · Tel.: Spindlermühle Nr. 9
im Riesengebirge (C. S. R.) · Zentralheizung
Rodelbahnen * Günstiges Skigelände.

Mohorn-Mühle

Hotel und Pension, Kleinaupa im Riesengebirge.
Seehöhe 760 m. 22 gut einger. heizb. Zim. mit u. ohne
Pens. Elekt. Licht. Bad i. Hause. Anerf. gute Küche
u. Keller. Bahnst. Dittersbach städlt. od. Freiberg-Johannishof.
Tel. Großaupa 2a. Bef. W. Adolfs Erben

In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf
und Einkehr in erster Linie die
Wanderer-Inserenten berücksichtigen.
Sie werden dort gut bedient!

Anerkannt günstiges Rodel- u. Skigelände

Skikurse erteilt Meister Adolf
Auskünfte durch
Kurverein Petzer
Telephon Nr. 6

Pension Villa „Zehl“, Petzer

Ganzjährig geöffnet. Gute heizbare Zimmer.
Mittelstandspreise. Günstiges Skigelande beim
Hause
Franz Schmidt

„Berghotel“ Petzer

Heim der Wintersportler

Zentralheizung
Fremdenzimmer mit und ohne Pension
Veranden mit Zentralheizung
Bad / Autogarage. Bes.: J. Flögel

Spindlermühle- (St. Peter)- Friedrichstal

Größter Wintersportplatz
im Riesengebirge.
Auskunft und Prospekt
durch den Kurverein. Telephon 27.

Beier's Hotel * Agnetendorf

Tel. Hermsdorf u. K. Nr. 14
Gut bürgerliches Haus
Touristen- und Wintersportheim
Am Wege Hermsdorf-Agnetendorf, Peterbaude gelegen.
Besitzer Konrad Beyer

Bismarckhöhe b. Agnetendorf (Rsgb.)
Schönster Aussichtspunkt im Vorgebirge.
Zimmer mit und ohne Pension.
Baudenbetrieb
Gute Bewirtung - Telephon: Hermsdorf 129
Besitzer A. Erben.

Hotel zum Verein
Hermsdorf u. K.
Telephon 41. — Gut bürgerliches Haus. Zentralheizung u. Zimmer von 150 Mk an. — Vereinslokal des Wintersportvereins u. Deutschen Skiver eins. — Am Wege d. Endstation d. Elektr. Talbahn Agnetendorf — Peterbaude.

Baude z. kleinen Sturmhaube
herrlich gelegen an der Spindlerpaßstraße, 5 Minuten von der Spindlerbaude, neben der Adolfbaude, empfiehlt ihre eingerichteten heizbaren Fremdenzimmer mit elektrischer Beleuchtung. Gute Verpflegung, ff. Biere und Weine, mäßige Preise. Ganzjährig geöffnet.
Besitzer Franz Adolf

GIERSDORF

330—435 m
Skigelände im Ort und der gesamten Umgebung — Mehrere Rodelbahnen, teils vom Gebirgskamm Eissport

Touristenkarte der Hohen Tatra
Herausgegeben von Dr. August Otto
Maßstab 1 : 50.000.
Zweite Auflage.
Farbige Darstellung der Höhenrichtungen mittels einer Skala von 20 Höhen in klar, plakativem Bilde. Alle Touristenwege sind rot markiert.
Preis 2 Mark.
Wilh. Gottl. Korn in Breslau 1.

Zum Winturlaufort

gehört eine kleine
Polo-Sommer

Alle bekannten Fabrikmarken liefert zu kulanten Bedingungen

Fischer & Comp., Photo-Handlung

Breslau 1, Alte Taschenstr. 25
Fordern Sie unsere Preisliste!



Erfahrene Skiläufer

benutzen kein anderes Skiwachs als das Qualitäts-Wachs

„Skiolin“

Erhältlich in Sportartikelgeschäften

Fabrik Otto Klingele, Freiburg i. B.

Alles für Wintersport nur bei?

Ski erste Qualität mit Huitfeld-Bindung nur 19 RM.

Ski-Anzüge schwere Qualität / moderne Formen blau und grau nur 37 RM.

Ski-Stöcke Hasel und Bambus billigst

Pilotenhaut Ski-Anzüge vollständig wasserfest 30 RM.

Alles garantiert

Sport-Seitz * München

Paul-Hayse-Str. 29. Prompter Versand überall.

Gasthof „Zum grünen Wald“

Ullersdorf bei Liebau in Schlesien.
Größtes modern eingerichtetes Lokal der Umgebung mit Zentralheizung und Fremdenzimmern. 3 Min. v. d. Sprungschanze. Angen. Aufenthalt f. Skiläufer. Gute Verpflegung. Mäßige Preise. Fernsprecher Liebau 107. Besitzer K. Nowara

Hirschberg (Rsgb.)



Adler-Apotheke

Langstrasse 21 **Hirschberg** Fernruf 297 zwischen Markt u. Warmbrunner Platz Allopathie — Homöopathie

Hotel Schwan

Hirschberg (Rsgb.) 2 Minuten vom Bahnhof Altbekanntes Reise- und Touristenhaus. Warmwasserheizung / Angemessene Preise. Telephon 211. Besitzer Fritz Thiel.

Optiker Scherf

Hirschberg im Riesengebirge Schmiedebergerstraße 2a.

Einziges Spezialgeschäft am Platze. Zeiß-Niederlage — Reparaturen sofort.

Hirschberg (Rsgb.)

Gegenüber der Gnadenkirche Das Haus f. verwöhnte u. einfache Ansprüche. Fliegend. Wasser, Bäder, 10 Garagen. Einstellraum für Winter-sportgeräte.

AUGUST DEGENHARDT AUSSTATTUNGSHAUS

f. Innendekorationen, Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche, Divan, Tisch- und Steppdecken, Schlafdecken, Hotelwäsche, Bett- und Tischwäsche, Metallbettstellen, Federbetten

HIRSCHBERG (Rsgb.) TEL. 762
Warmbrunner Platz Nr. 2.

ELISABETH-APOTHEKE

HIRSCHBERG (RSGB.)

Schmiedeberger Str. 3

n. d. Kunst- u. Vereinshaus : Tel. 565

Allopathie / Homöopathie

DEMNITZ - BAUDE

(Deutsche Bierhalle)
Hirschberg (Rsgb.), Bahnhofstraße 54
Bevorzugter Treffpunkt aller R. G. V. er
Gut bürgerl. gemütl. Gaststätte mit großer Veranda
Robert Demnitz, Mitgründer des R. G. V.

Paul Belkner

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren
Hirschberg i. Rsgb.

Tel. Nr. 304 Markt Nr. 33 Gegründet 1864

Bier- und Frühstücks-Stube

Hotel „Drei Berge“

Tel. 15, 48, 140 **Hirschberg (Rsgb.)** Tel. 15, 48, 140

Größtes Hotel Niederschlesiens
130 Fremdenzimmer, modern eingerichtet, mit

fliegendem Dach, 180 Betten. — Prachtvoller Wintergarten. — Auto-Garagen. —

Personenaufzug. — Reise- u. Auskunfts-Büro

Elegante Gesellschaftsräume :: Klubzimmer :: Fest-Saal mit Bühne

Kaffee und Konditorei

Jeden Nachmittag und Abend:
Künstler-Konzert mit Tanz-Einlagen

Drei Berge-Bar ★ Bundes-Regelbahnen

Wiener Café

Hirschberg, Promenade 8/9

Täglich 8 Uhr der vornehme
Abend-Betrieb, Künstler-Konzert,
Tanz-Vorführungen, Tanz

Besitzer Arthur Fischer

Handke'sche Hirsch-Apotheke

Hirschberg im Riesengeb.

Bahnhofstraße 17, Fernruf 363

Nächste am Bahnhof, neben der Post.

Gesonderte

homöopathische Abteilung

BAD WARMBRUNN

das Thermal- u. Moorbad des Riesengebirges u. seine

LUDWIGSQUELLE

heilen

das bekannte Gesundheits- und Tafelwasser

Berühmte Sehenswürdigkeiten, Kurkonzerte u. -Theater Prospekte und Auskünfte frei durch die Badeverwaltung.

Echt Warmbrunner Nerven-Balsam

unübertroffen seit ½ Jahrhundert bei Nerven-, Herz-, Rheuma-Leiden
Sollte in keinem Haushalte fehlen — Für Touristen unentbehrlich
Schloß-Apotheke :: Bad Warmbrunn :: Tel. Nr. 127

Wintersportplatz
Skigelände

Agnetendorf

im Riesengebirge
Seehöhe 500—650 m

an der Sportbahn Agnetendorf-Peterbaude-Spindlermühle * Beliebter Aufenthalt für Wintersportler und Erholungsbedürftige * Gute Unterkunft in Gaststätten und
Privat * Post-Autoverbindung * Bahnstation: Hermsdorf (Kynast) * Auskunft: Gemeindebüro.

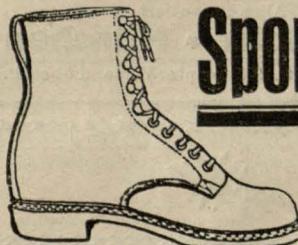
Teumer & Bönsch

Spezialhaus für sämtliche Haushaltsgegenstände
Großküchen-Einrichtungen
Hirschberg i. Schl.

Riesengebirgs-Besucher!!

probiert meine vorzüglichen Spezialitäten

Fa. Gustav Hornig, Likörfabrik, Hirschberg Rsgb. :: Fernspr. 402



Sport- u. Ski-Stiefel

kaufen Sie äußerst preiswert bei günstigen Zahlungsbedingungen direkt von der

Schuhfabrik C. O. Schulze & Co.
Frankenberg (Sa.)

Verlangen Sie sofort Preisliste oder unverbindlichen Besuch des Vertreters
Erich Borstel, Hirschberg (Rsgb.), Bahnhofstr. 45

Fremdenheim „Waldheimat“

Saalberg im Rsgb. 650 m hoch
Sommer und Winter geöffnet - Ideale Lage - Prachtvolle Aussicht nach dem Hochgebirge - Telefon - Elektrisches Licht - Bad

Besitzerin: Elisabeth Schwirten.

Blauer Riesengebirgs-Enzian

Riesengebirgs-Habichtsblatt

Riesengebirgs-Teufelsbart

Fa. Gustav Hornig, Likörfabrik, Hirschberg Rsgb. :: Fernspr. 402

Bitte, verlangen Sie überall den
Wanderer im Riesengebirge!

Auf allen Bahnhöfen

und bei allen sonstigen Buch- und Zeitschriften-Händlern erhalten Sie das neueste Heft der Zeitschrift

DEUTSCHLAND

das Blatt für Heim und Reise.

Das gut ausgestattete Heft kostet 60 Pf.
Bitte überzeugen Sie sich von der Vorzüglichkeit dieses Blattes

Helsing'sche Verlagsanstalt, Leipzig.

Wir helfen Ihnen

ständig neue Gäste zu gewinnen, alte wieder heranzuziehen; denn im ganzen Reide lesen ja die Freunde unserer Berge von jeher den „Wanderer im Riesengebirge“. Fordern Sie noch heute vom Verlage Wilh. Gottl. Korn in Breslau 1 die Anzeigenbedingungen für den „Wanderer“ an, erteilen Sie dann sogleich Ihren Auftrag, der „Wanderer“ wirbt und

Sie haben eine gute Saison!